

Enthält
Regionalteil Europa

Lutherische Welt-Information

15
08-09

Aus dem Inhalt

Stärkung junger LutheranerInnen für den
Dienst an der Kirchengemeinschaft.....5

Tansanische und schwedische
Kirchenleitungen danken für das
Geschenk der Gemeinschaft 13

Europäische Mitgliedskirchen antworten
auf Flüchtlingskrise..... 27

Zerstörung palästinensischer Häuser
von 31 internationalen Organisationen
verurteilt..... 39



Wir sind mitten im Reformationsjubiläum!

Schreiben an die LWB-Mitgliedskirchen

Genf – Der Lutherische Weltbund hat die Jahre 2015 bis 2017 als Fokus für das 500. Jubiläum der lutherischen Reformation ausgewählt. Entsprechend gibt es aus diesem Jahr bereits einiges zu berichten. Wir sind tatsächlich schon mitten im Reformationsjubiläum!

Zur Erinnerung: alle unsere Veranstaltungen und Prozesse werden an den drei Grundprinzipien ausgerichtet, die im LWB als Vorgabe für das Jubiläum dienen: Mit dem Andenken an die 500 Jahre der Reformation wollen wir die *polyzentrische Natur* der Reformation und die unterschiedlichen kontextuellen Realitäten, in denen die reformatorische Bewegung Fuß gefasst hat, hervorheben. Wir wollen genau hinhören, welche Themen die Menschen und Gesellschaften heute bewegen – es

geht um die *fortwährende Reformation*; schließlich wollen wir das Reformationsjubiläum in ökumenischer *Offenheit begehen*, und die Ergebnisse ökumenischer Dialoge bewusst in die Gestaltung des Jubiläums einbeziehen.

In diesem Rahmen haben bereits einige wichtige Veranstaltungen stattgefunden:

- **„Von Marangu nach Wittenberg“:** Im Mai 2015 feierten 200 Delegierte aus den afrikanischen LWB Mitgliedskirchen den 60. Jahrestag der historischen Konferenz im nordtansanischen Marangu aus dem Jahr 1955. Damals versammelten sich führende VertreterInnen der afrikanischen lutherischen



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

1 Wir sind mitten im Reformationsjubiläum! – Schreiben an die LWB-Mitgliedskirchen

Werkstatt Wittenberg

4 Glaube ist Kommunikation und Basis von Verständigung

5 [Stärkung junger LutheranerInnen für den Dienst an der Kirchengemeinschaft](#)

6 Die Jugend sollte sich Luthers „radikale Denkweise, seine Kühnheit und seine rebellische Haltung zu eigen machen“

7 [Jugend muss in Kirche verwurzelt sein wie Bäume](#)

7 Kontinuierliche lutherische Reformation braucht Kreativität der jungen Generation

8 [Klimawandel: Junge ReformerInnen laden ein zu Fasten und Gebet](#)

10 Nach Hause mit neuen Ideen im Kampf für mehr Klimagerechtigkeit

11 [Werkstatt Wittenberg: Junge ReformerInnen stellen innovative Projekte vor](#)

13 Tansanische und schwedische Kirchenleitungen danken für das Geschenk der Gemeinschaft

14 [„Was habt ihr einer oder einem von diesen getan oder nicht getan?“](#)

15 LWB-Rat nimmt Resolution über den Nahen Osten an

16 [Myanmar: Dialog der Glaubensgemeinschaften leistet wesentlichen Beitrag zur nationalen Einheit](#)

17 LWB trauert um Bischof em. Niels Henrik Arendt

18 [Finnische Kirche entwickelt sich zu inklusiver Gemeinschaft](#)

19 Diakonie in der Ukraine erfährt Solidarität inmitten des Konflikts

21 [Französische Kirchen fordern entschlossenes Handeln bei Pariser Klimakonferenz](#)

22 LWB begrüsst neuen Anstoss für nachhaltige Entwicklung

23 [Piazza Martin Lutero in Rom erinnert an Fürsorgepflicht für die Armen](#)

24 Tagung zum Thema Religion im öffentlichen Raum würdigt Dialog an der gesellschaftlichen Basis

26 [Mittelamerika: Junge MigrantInnen fliehen vor Bandengewalt](#)

Features & Themen

Flüchtlingskrise im Europa

27 Europäische Mitgliedskirchen antworten auf Flüchtlingskrise

28 [Nicht nur moralische Pflicht zum Schutz von Flüchtlingen](#)

29 Kirchen heissen Tausende Menschen „vor den Toren Europas“ willkommen

31 [Flüchtlingskrise: Kirchen in anderen LWB-Regionen erklären sich solidarisch mit Europa](#)

32 Eine gerechte Welt bedeutet Solidarität mit Flüchtlingen

33 [Eine gemeinsame lutherische Position zur Flüchtlingskrise in Europa](#)

34 „Es ist richtig und gut, dass wir Zuflucht bieten“

36 „Gelten wir als neutral?“

37 [Ohne psychosoziale Begleitung fehlt das stabile Fundament](#)

39 Zerstörung palästinensischer Häuser von 31 internationalen Organisationen verurteilt

Kurznachrichten

25 Broschüren zum Reformationsjubiläum gehen online

35 [LWB unterstützt ungarische Flüchtlingshilfe](#)

35 Vision und Praxis einer transformativen Kirchenleitung

40 [Anschlag in Thailand: Solidarität mit Bevölkerung und Kirche](#)

40 Lutherische Theolog/innen studieren die Briefe des Apostel Paulus im Kontext der heutigen Kirche

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft 150, route de Ferney Postfach 2100 CH-1211 Genf 2 Schweiz Telefon: +41/22-791 61 11 Fax: +41/22-791 66 30 E-Mail: info@lutheranworld.org www.lutheranworld.org	Leiterin des Kommunikationsbüros (interim) Pauline Mumia pmu@lutheranworld.org Deutsche Ausgabe Herausgegeben gemeinsam mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) Layout Stéphane Gallay sga@lutheranworld.org Vertrieb/Abonnement Rita Aufranc rau@lutheranworld.org	Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben. Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder. Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.
--	--	---

Kirchen zum ersten Mal. Bis heute wird diese Zusammenkunft als Geburtsstunde des Geistes der Einheit unter afrikanischen lutherischen Kirchen gesehen. Unter dem Titel „*Von Marangu nach Wittenberg: Aufgaben einer Reformationskirche in einem sich ändernden afrikanischen Kontext*“ haben sich die Konferenzteilnehmenden dieses historische Ereignis ins Bewusstsein gerufen und über ihre Einheit und den afrikanischen Beitrag zum 500. Jahrestag der Reformation reflektiert.

- **Internationale Tagung der jungen Reformerinnen und Reformer:** Vom 22. August bis zum 4. September haben sich 140 „Junge Reformerinnen und Reformer“ aus aller Welt in Wittenberg getroffen. Junge Menschen aus aller Welt an diesem historischen Ort der Reformation – ein starkes Symbol für die Nachwirkungen der Reformation bis in die Gegenwart! Die Werkstatt stand unter dem Motto „*Befreit durch Gottes Liebe – um die Welt zu verändern*“. Das Programm bot Gelegenheit zum Austausch und zum gemeinsamen Lernen zu Themen wie lutherischer Identität, Nachfolge, Jugendpartizipation, Klimagerechtigkeit, Zukunftsfähigkeit der Kirchen und Erneuerung der Mission. Die in Wittenberg gesammelten Ideen und Impulse werden durch die Entwicklung von Projekten unter dem Motto „*Lebendige Reformation*“ den weiteren Weg zum Reformationsjubiläum prägen.
- **Veröffentlichung der Themenhefte zum Reformationsjubiläum:** Vier Themenhefte sind erschienen, die ich Ihnen besonders ans Herz legen möchte. Sie greifen das Haupt- und die Unterthemen für das Reformationsjubiläum auf (*Befreit durch Gottes Gnade* und dessen Unterthemen *Erlösung – nicht für Geld zu haben; Menschen – nicht für Geld zu haben; Schöpfung – nicht für Geld zu haben*) und bieten Gelegenheit für Auseinandersetzung mit den Kernanliegen der Reformation in einem aktuellen

Rahmen. Die im Juni erschienen Themenhefte (2017.lutheranworld.org/resources) werden Anfang des kommenden Jahres in den offiziellen Sprachen des LWB zur Verfügung stehen. Die Artikel von AutorInnen aus allen Teilen der weltweiten Kirchengemeinschaft behandeln Themen wie Migration, Klimawandel, Landraub, Wohlstandsevangelium, sowie Fragen nach nachhaltigen Formen des menschlichen Zusammenlebens. Die Themenhefte dienen als Vorbereitungsmaterial für die Vollversammlung im Jahre 2017. Ich möchte Sie erneut dazu einladen, die Themenhefte als Diskussionsanregung zu nutzen. Besonders liegt mir an dem Gedanken, diese Themenhefte für das Gespräch zwischen internationalen bilateralen Partnern einzusetzen. Könnten Sie sich das für Ihre Kirche vorstellen?

- **Frauen in Bewegung – Von Wittenberg nach Windhuk:** Im Februar hat eine internationale Arbeitsgruppe des LWB einen Prozess eingeleitet, bei dem es um die Erfassung des grundlegenden Beitrags von Frauen in Kirche und Gesellschaft geht. Bei ihrer ersten Tagung haben Theologinnen und Kirchenleiterinnen aus allen sieben Regionen des LWB einen Rahmen für den Prozess erarbeitet. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei das Zusammentragen der Geschichten von Frauen, die ihre jeweiligen Kirchen durch ihre Tätigkeit nachhaltig geprägt haben.

Schöne Veranstaltungen und Projekte liegen noch vor uns:

- **Globale theologische Konferenz:** An den Tagen um den Reformationstag 2015 treffen sich 80 TeilnehmerInnen aus aller Welt, um über die gegenseitigen Wechselwirkungen von Theologie, Politik und Wirtschaft nachzudenken. Dabei wird an die Auswirkungen der Reformation des 16. Jahrhunderts angeknüpft, die ebenfalls grundlegenden Einfluss auf sämtliche Lebensbereiche jener Zeit ausgeübt hat. Damit alle Interessierten der Diskussionen folgen können, werden die

Hauptvorträge aufgenommen und können auf der Reformationswebseite des LWB abgerufen werden. (2017.lutheranworld.org).

- **Projektfonds für das Reformationsjubiläum:** Der LWB hat einen eigenen Fonds ins Leben gerufen, um Mitgliedskirchen bei der Durchführung von kleinen Projekten zu unterstützen, die inhaltlich mit dem Reformationsjubiläum zusammenhängen. Achten Sie bitte auf die Korrespondenz aus dem Gemeinschaftsbüro, in der weitere Details zu dieser wichtigen unterstützenden Maßnahme mitgeteilt werden.
- **Die LWB Vollversammlung 2017:** wie Sie aus verschiedenen Briefen an die Mitgliedskirchen entnehmen konnten, laufen die Vorbereitungen für die Vollversammlung auf Hochtouren. Eine freudige, verändernde, vorwärtsschauende Vollversammlung liegt vor uns. Der Blick soll dabei bewusst nach außen gerichtet werden, um die Aussagekraft der reformatorischen Botschaft in der gegenwärtigen Welt zu erfassen. Ein besonderer Höhepunkt wird der Reformationssonntag sein, bei dem VertreterInnen der 145 Mitgliedskirchen in einem gemeinsamen Gottesdienst an das Reformationsjubiläum erinnern werden.

Nach wie vor gilt unser Anruf: Bringen Sie sich ein! Überlegen Sie zusammen mit anderen Kirchen und Partnern was es bedeutet, durch Gottes Gnade befreit, und gemeinsam dem Anruf Jesu Christi entsprechend, in der Welt Zeichen seines Dienstes und seiner Liebe aufzurichten. Beteiligen Sie sich an den verschiedenen Netzwerken und wirken Sie an Projekten auf lokaler, regionaler und globaler Ebene mit. Lassen Sie uns die 500 Jahre Reformation gemeinsam in einem fröhlichen, zu einem neuen Aufbruch ermunternden Geist begehen, so dass die Strahlkraft dieses Jubiläums noch weit über das Jahr 2017 hinaus reicht.

Pfr. Dr. Martin Junge
LWB-Generalsekretär
14. Oktober 2015

Glaube ist Kommunikation und Basis von Verständigung

Haseloff und Junkermann eröffnen lutherisches Weltjugendtreffen in Wittenberg

Lutherstadt Wittenberg (Deutschland)/Genf – Als „wichtige Bereicherung auf unserem Weg durch die Lutherdekade hin zum großen Reformationsgedenken 2017“ hat der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff (Magdeburg), in seiner Eröffnungsrede die „Werkstatt Wittenberg“ des Lutherischen Weltbundes (LWB) gewürdigt. Zu diesem Netzwerktreffen der lutherischen Weltjugend („Global Young Reformers Network“), das vom 23. August bis 4. September 2015 in der Lutherstadt Wittenberg stattfindet, kommen junge Erwachsene aus über 80 Kirchen und 60 Ländern zusammen.

Als einer der beiden Schirmherren des Jugendtreffens hieß Ministerpräsident Haseloff die 140 Teilnehmenden aus allen Weltteilen am Abend vor dem Wittenberger Rathaus herzlich willkommen.

In seiner Begrüßung unterstrich Haseloff das kommunikative Potenzial des Glaubens, das jedoch immer wieder neu erschlossen werden müsse. Prinzipiell sei der Glaube „immer jung, immer aktuell“. Eine Herausforderung sei es heute, „Glauben in Beziehung zu den modernen Kommunikationsmöglichkeiten und zur Realität der globalisierten Welt zu setzen“, so der Ministerpräsident. Dieser Aufgabe stellten sich die jugendlichen Teilnehmenden der „Werkstatt Wittenberg“ in besonderer Weise. „Darum heiße ich Euch mit großer Freude in Sachsen-Anhalt und in meiner Heimatstadt Wittenberg herzlich willkommen.“

Zuvor hatte die zweite Schirmherren, Landesbischöfin Ilse Junkermann (Magdeburg), im Eröffnungsgottesdienst in der Schlosskirche über das Thema des Jugendtreffens „Befreit durch Gottes Liebe – um die Welt zu



Foto: Johanan Celine P. Valeriano

verändern“ gepredigt. Heute würde Freiheit oft als Bindungslosigkeit gedeutet: So gebe es „nichts Schlimmeres, zumindest in den westlichen Gesellschaften, als von anderen abhängig zu sein“, so die Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Allerdings sei auch die Idee einer unbegrenzten Freiheit ein Irrweg: „Das ist keine Freiheit. Das ist vielmehr die Illusion von Freiheit.“, so Junkermann.

Luthers großes Verdienst sei die Entdeckung, dass es Freiheit nur in der Bindung zu Gott durch Jesus Christus gebe, die wiederum frei mache. Dieses Verständnis von Freiheit empfahl sie als Leitmotiv für das gemeinsame Wirken in der „Werkstatt Wittenberg“, in deren Mittelpunkt die Entwicklung von Reformationsprojekten steht. „Ja, er [Jesus Christus] braucht uns, auch Euch Young Reformers, diese Freiheit weiterzugeben, die aus Gottes Liebe entspringt“, so Bischöfin Junkermann. „Ich wünsche Euch, dass die Projekte, die Ihr hier entwerft, diesen Geist

der Freiheit und Liebe atmen! Gottes Geistkraft selbst mache unsere Herzen leicht für ihre schöpferische Kraft.“

Das Globale Netzwerk Junger Reformerinnen und Reformer ist ein Programm des LWB von und für junge Erwachsene. Auf dem Weg zum 500. Jahrestag der Reformation will es junge Menschen befähigen, sich in alle Aspekte des kirchlichen Lebens einzubringen. Zur „Werkstatt Wittenberg“ trifft sich das Netzwerk unter dem Motto „Befreit durch Gottes Liebe – um die Welt zu verändern“ zum gegenseitigen Austausch und weltweiten Lernen. Außerdem werden die Teilnehmenden Reformationsprojekte entwickeln, die sie bis 2017 in ihren Heimatkirchen umsetzen wollen. 140 junge Reformerinnen und Reformer aus über 80 Kirchen und 60 Ländern trafen sich vom 23.8. bis 4.9.2015 in der Lutherstadt Wittenberg.

Weitere Informationen finden Sie unter www.lutheranworld.org/content/workshop-wittenberg

Stärkung junger LutheranerInnen für den Dienst an der Kirchengemeinschaft

Im Rahmen einer vom Lutherischen Weltbund (LWB) organisierten Tagung junger Erwachsener in Lutherstadt Wittenberg (Deutschland) hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, Erfahrungsberichte darüber zu hören, wie die Zusammenarbeit innerhalb der Kirchengemeinschaft Menschen befähigt und motiviert, in ihrer Ortsgemeinde und der weltweiten Kirche wie auch in der Gesellschaft als Ganzer mitzuarbeiten und Wandel zu bewirken.

„Die jüngste LWB-Vizepräsidentin zu sein ist ein grosser Segen und gleichzeitig eine gewaltige Herausforderung für mich. Aber mich motiviert das kontinuierliche Zeugnis der lutherischen Kirchen in unserer Region“, erklärte LWB-Ratsmitglied Eun-hae Kwon.

Die 28-Jährige aus der Lutherischen Kirche in Korea nahm gemeinsam mit Bischof Dr. Tamas Fabiny, dem Vizepräsidenten für die LWB-Region Mittel- und Osteuropa, und Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge an einer generationenübergreifenden Talkshow im Rahmen der derzeit laufenden Werkstatt Wittenberg des Globalen Netzwerks Junger ReformerInnen teil.

In Asien seien die christlichen Kirchen eine Minderheit und in der Region gebe es Hindernisse, z. B. religiös motivierte Verfolgung und die Abwanderung junger Menschen ins Ausland, so Kwon.

„Wenn ich die LWB-Mitgliedskirchen besuche, die Gaben sehe, die Männer, Frauen und junge Menschen in die Kirchen einbringen, und sehe, wie ihr Zeugnis überlebt, gibt mir das die Motivation, weiter und noch engagierter in meiner Funktion mitzuarbeiten.“

Das in der Abteilung des LWB für Mission und Entwicklung angesiedelte Jugendreferat hat die Werkstatt Wittenberg organisiert, Gastgeberin ist die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland.

Fabiny ist Bischof der Norddiözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn. Er legte dar, wie seine Mitarbeit im LWB in jungen Jahren ihn in seiner Leitungsaufgabe geprägt hat und wie die Solidarität der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft zu politischem Wandel beitragen kann.

Kritische Haltung

Mithilfe eines Videos über die LWB-Vollversammlungen seit der Gründung in Lund (Schweden) 1947 bis zur Vollversammlung 1984 in Budapest (Ungarn) stellte Fabiny den Beitrag der jeweiligen jungen Generation und der lutherischen Kirchen zur Entwicklung der Weltlage dar. Der LWB habe während des Kalten Kriegs Möglichkeiten für Kontakte mit anderen ChristInnen und Kirchen geboten, als an-

sonsten demokratische Tendenzen unterdrückt wurden und die Bewegungsfreiheit sowie die Freiheit der Religionsausübung und der Presse eingeschränkt waren. „Wenn wir nicht Organisationen wie den LWB gehabt hätten, hätten wir nicht so viel Unterstützung für die kritische Haltung bekommen, die zum demokratischen Wandel führte“, so Fabiny.

Der Bischof, der 1984 mit 25 Jahren als Jugenddelegierter an der Vollversammlung teilgenommen hatte, erinnerte die jungen ReformerInnen, dass der LWB auch für den kritischen Umgang mit den sozio-politischen Fragen der Gegenwart Unterstützung und Möglichkeiten biete, und nannte als ein Beispiel das Leid von Flüchtlingen und MigrantInnen. Er ermutigte die Teilnehmenden, sich noch aktiver in ihre Kirchen und die Gesellschaft als Ganzes einzubringen. Er hoffe, in 30 Jahren würden sie ihrerseits jungen Menschen in den LWB-Kirchen „Bilder von der Werkstatt Wittenberg zeigen“.

Junge, der Pfarrer der Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile ist, beschrieb seine ersten Kontakte mit dem LWB als Jugenddelegierter bei der vorbereiteten Tagung zur Vollversammlung 1990 für die Region Lateinamerika und die Karibik, die in Buenos Aires (Argentinien) stattfand: „Ich bin auf Menschen aus aller Welt getroffen, die ich nie zuvor gesehen oder kennengelernt hatte. Der LWB wurde für mich zu einem Raum, in dem ich Verbindung aufnehmen konnte zur Welt, zu den Kirchen und in dem ich eine Perspektive gewonnen habe, die mich seither fasziniert.“

Die Einheit stärken

Später erlebte Junge den besonderen Beitrag des LWB im Zusammenhang mit der Situation seines Heimatlandes während der Diktatur, mit der die dortigen Kirchen rangen und die zu einer Spaltung der chilenischen lutherischen Kirche führte. Der Einsatz des LWB schuf den Raum für Versöhnung.



Die LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, Eun-hae Kwon (re.) mit Sumita Chin aus Malaysia. Kwon motiviert das kontinuierliche Zeugnis der LutheranerInnen in ihrem Amt. Foto: LWB/M. Renaux

Junge beschrieb den jungen ReformerInnen eine der wichtigen Lektionen, die er gelernt habe: „Es dauert Tage, Monate, manchmal ein paar Jahre, bis eine Kirche die Einheit verliert, aber Jahrzehnte, um zusammenzufinden.“ Er

ermutigte die jungen VertreterInnen der LWB-Mitgliedskirchen, diese Tatsache nie zu vergessen und den Blick immer auf Schritte in Richtung Einheit zu lenken.

In einer anderen Sitzung hatte der Generalsekretär sich bereits den

Fragen der jungen ReformerInnen zur Arbeit des LWB, zu seinen Mitgliedern, zur Finanzierung seiner Arbeit, zu Advocacy, Jugendpartizipation und weiteren Themen gestellt.

Die Jugend sollte sich Luthers „radikale Denkweise, seine Kühnheit und seine rebellische Haltung zu eigen machen“

Pfr. Dr. Fidon Mwombeki, Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission, Deutschland, hat junge LutheranerInnen dazu aufgefordert, sich mit Mut und Nachdruck für die Mission der Kirche von heute einzusetzen in dem Vertrauen, dass „Gott bereits alles für unsere Befreiung vollbracht hat“.

In seinem Hauptreferat an die Delegierten des laufenden globalen LWB-Workshops für junge ReformerInnen in Wittenberg, Deutschland, erinnerte Mwombeki die Jugend an Luthers „radikale Denkweise, seine Kühnheit und seine rebellische Haltung“. Luther war damals erst Mitte 20 und sollte der Wegbereiter für die Reformation der Kirche im 16. Jahrhundert werden.

Mwombeki ermutigte seine Zuhörschaft, sich ihrer Mission und Berufung aus ganzem Herzen zu widmen und es sich zur Aufgabe zu machen, gerade die Älteren zur Annahme neuer Herausforderungen und Möglichkeiten für die Kirche zu motivieren, so wie Luther und andere junge ReformerInnen es vor ca. 500

Jahren vorgelebt haben. „Stellt euch der Verantwortung, die Kirche beständig zu reformieren, denn die Reformation endet nie“, betonte Mwombeki, der auch der designierte Direktor der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung ist.

Mwombeki berichtete über Beispiele aus der ganzen Welt und stellte fest, dass die Verkündigung des christlichen Evangeliums heute zunehmend durch falsche Zeugnisse in Frage gestellt wird, die Furcht und die Botschaft der Verdammnis verbreiten. Das Luthertum, so betonte er, basiert auf dem Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben allein, dass Gottes Gerechtigkeit nicht durch Taten oder Versäumnisse erlangt wird. Sie sei vielmehr „wie eine offene Hand, mit der man empfängt, was vollbracht wurde.“

In seinen weiteren Ausführungen ging Mwombeki auf die vier Grundelemente (*solas*) der lutherischen Lehre ein – allein durch die Schrift, allein durch den Glauben, allein durch Gnade und allein Christus – nach denen das Evangelium

verkündet werden soll. Durch den gekreuzigten Christus „wird uns Menschen die Vergebung unserer Sünden und Rechtfertigung angeboten. Wir haben keine andere Botschaft“, erklärte er.

Mwombeki ermutigte die jungen ReformerInnen, diesen unveränderlichen Kern lutherischer Identität zu verstehen und sich nicht von populären anderen theologischen Interpretationen beirren zu lassen. „Wir müssen an unseren Überzeugungen festhalten und dürfen niemanden erlauben, uns davon abzubringen zu wollen.“

In Gruppendiskussionen im Anschluss an diese Rede am 26. August teilten die TeilnehmerInnen der Reformationswerkstatt ihre Erkenntnisse über die Auswirkungen des zunehmenden religiösen Fundamentalismus, über die Bedeutung Gottes für das Leben junger Erwachsener und über das christliche Zeugnis vor dem Hintergrund der zahlreichen miteinander im Wettbewerb stehenden Ansprüche auf religiöse Gleichwertigkeit. Es wurde ebenfalls darüber diskutiert, warum Menschen sich von dem Wohlstandsevangelium angezogen fühlen und was die lutherischen Kirchen unternehmen können, um die Bedürfnisse junger Menschen zu erfüllen.

Unter dem Themenschwerpunkt des Tages „Lutherisch zu sein bedeutet, theologisch zu sein“ nahmen die jungen ReformerInnen an Workshops darüber teil, wie Liturgie und Andacht in einer lutherischen Kirche vorzubereiten sind. Dies beinhaltete ebenfalls die Vorbereitung der Abschlussandacht der Reformationswerkstatt und die Komposition eines Lieds für die jungen ReformerInnen. Diese zeigten ebenfalls Ausstellungen über die Jugendarbeit in ihren jeweiligen Kirchen.



Pfr. Dr. Fidon Mwombeki, Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission, ermutigte die jungen ReformerInnen, sich ihrer Mission und Berufung aus ganzem Herzen zu widmen. Foto: LWB/Johanan C. Valeriano

Jugend muss in Kirche verwurzelt sein wie Bäume

Jugenddelegierte aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in aller Welt waren anwesend, als erstmals ein junger Erwachsener im Luthergarten der Lutherstadt Wittenberg (Deutschland) im Namen einer Mitgliedskirche einen Baum pflanzte.

Benison Kachhap von der indischen Evangelisch-Lutherischen Gossner-Kirche in Chotanagpur und Assam (ELGK) pflanzte den 263. Baum in dem Garten, der 2008 vom LWB in Kooperation mit der Lutherstadt Wittenberg als lebendiges Reformationsdenkmal initiiert wurde. Die Jugenddelegierten aus 80 LWB-Kirchen, die sich zur zweiwöchigen Werkstatt Wittenberg versammelt haben, applaudierten, als der 27-Jährige den von ELGK-Bischof Johan Dang gewidmeten Baum angoss.

„Das ist ein lebensverändernder Augenblick. Dass ich, ein junger Lutheraner aus Indien, heute hier die Reformation verrete, die Luther in Wittenberg im 16. Jahrhundert in Bewegung setzte“, befand Kachhap nach der Baumpflanzung am 27. August.

Er verglich die Pflege von Bäumen in einem Garten mit der Förderung der Jugend in der Kirche: „Wenn wir fest verwurzelt sind, können wir wachsen und unseren Kirchen dienen. Wie Pflanzen, die zum Wachsen einen guten Untergrund und Boden brauchen, brauchen junge Menschen die Kirche als Ort, wo wir wachsen können, damit die Kirche zukunftsfähig ist.“

Kachhap dankte der Leitung der ELGK, dass sie einen jungen Erwachsenen mit der Verantwortung betraute, ihren Baum im Luthergarten zu pflanzen. „Als Symbol des Lebens wird ein Baum nicht um seiner selbst willen gepflanzt.



Benison Kachhap (li.) betonte, es sei etwas Besonderes, als erster Jugendvertreter einen Baum im bedeutenden Luthergarten der Lutherstadt Wittenberg zu pflanzen. Rechts im Bild: Pfr. Hans Kasch, Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg. Foto: DNK/LWB, F. Hübner

Er bietet denen Schatten, die ihn brauchen, bietet Früchte und Schutz. Aber er braucht Pflege, damit er wachsen und anderen nutzen kann. Ähnlich sollten junge Menschen gefördert werden, dass sie der Kirche um ihrer selbst willen dienen.“

500 Bäume bis 2017

Pfr. Hans Kasch, Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg, das das Projekt gemeinsam mit der Stadt verwaltet, stand einer Andacht anlässlich der Widmung des Baums vor. Er betonte, der Garten sei global und ökumenisch geprägt; bis 31. Oktober 2017 sollten insgesamt 500 Bäume gepflanzt werden. Bisher sind etwa 80 Länder weltweit mit einem Baum vertreten. Die Pflanzungen begannen im Januar 2009.

Aus Anlass der Baumpflanzung hatten die jungen ReformierInnen Gelegenheit, den Garten zu besichtigen, wo hochrangige VertreterInnen

lutherischer und anderer Kirchen, des LWB sowie anderer Weltweiter christlicher Gemeinschaften bereits Reformationsbäume gestiftet haben.

Die Jugendtagung in der Lutherstadt Wittenberg behandelt unter anderem auch das Thema Klimagerechtigkeit, einen Bereich, wo die Advocacyarbeit des LWB federführend von JugendvertreterInnen gestaltet wird, die im Namen des LWB auch an hochrangig besetzten Konferenzen teilnehmen und die weltweite Kampagne „Fasten für das Klima“ gestartet haben.

Kasch rief die jungen ReformierInnen auf, jene Kirchen, die sich bisher nicht an dem Projekt beteiligt haben, zum Mitmachen zu ermutigen. Jede Kirche, die im Luthergarten einen Baum pflanzt, ist verpflichtet, einen weiteren Baum in ihrem jeweiligen Heimatland zu pflanzen.

Die ELGK gehört dem LWB seit 1947 an und ist eine von 11 lutherischen Kirchen in Indien.

Kontinuierliche lutherische Reformation braucht Kreativität der jungen Generation

Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Dr. Martin Junge, hat junge Erwachsene aus den LWB-Mitgliedskirchen ermutigt, krea-

tiv Ideen zu entwickeln, die den LWB bei der Zukunftsplanung unterstützen.

„Ich verspreche, wir werden auf das hören, was Sie uns vorlegen,

denn wenn wir die nächsten Schritte gehen, wollen wir das gemeinsam mit der jungen Generation im LWB tun“, bekräftigte Junge vor den 140

Delegierten des Globalen Netzwerks Junger ReformerInnen.

Die Werkstatt steht unter dem Motto „Befreit durch Gottes Liebe – um die Welt zu verändern“ und vermittelt den Teilnehmenden im Rahmen von Podien und Kleingruppengesprächen Wissen über die Arbeit des LWB mit seinen Mitgliedskirchen und seine ökumenischen und interreligiösen Beziehungen, sein Engagement u. a. für Menschenrechte, Gendergerechtigkeit und Klimaschutz sowie seinen internationalen diakonischen Einsatz.

Der Generalsekretär erinnerte die Jugenddelegierten in seinem Referat über den LWB daran, dass die junge Generation in der Vergangenheit immer wieder wesentliche Beiträge zum LWB geleistet habe. Die Tagung in Wittenberg verkörpere aus seiner Sicht auf starke Weise die Kirchengemeinschaft.

„Seit seiner Gründung hält der LWB fest an seiner Berufung, zusammenzukommen, damit wir einander begegnen und gegenseitige Beziehungen und den Austausch pflegen können. Dies ist besonders wichtig in der heutigen, von Fragmentierung und Polarisierung geprägten Zeit“, führte Junge aus. Er verwies auf die Kirchenleitenden, die sich 1947, in der Phase nach dem Zweiten Weltkrieg, entschlossen, den LWB zu gründen.

„Sie hätten sich auch damals dafür entscheiden können, in der Fragmentierung zu verbleiben. Aber wegen ihrer christlichen Berufung in der Taufe hatten



LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge ermutigt in Wittenberg junge ReformerInnen, Gottes Berufung zur Mission und zum Dienst in der Welt zu leben. Foto: LWB/Marko Schoeneberg

sie – so wie wir hier – eine besondere Einsicht zum Evangelium Jesu Christi – dass es nämlich darum geht, unsere Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen.“

Junge ermutigte die jungen Menschen, sich von der grundlegenden Botschaft der Rechtfertigung allein aus Glauben leiten zu lassen und den LWB bei der Verwirklichung von Gottes Ruf zur Mission und zum Dienst in der Welt zu unterstützen. Dabei gehe es nicht darum, „wer wir sind und was wir tun, sondern wer Gott ist und was *er* tut.“

Der Beitrag der jungen Generation im LWB erfolge besonders auch durch ihre Beteiligung an den Leitungsgremien. Der Generalsekretär verwies in diesem Zusammenhang auf den Beschluss der Vollversammlung 1984, bei allen LWB-Tagungen müsse für einen Jugendanteil

von 20 Prozent gesorgt werden, betonte aber, darüber hinaus müsse gewährleistet sein, dass Jugenddelegierte die Möglichkeit haben, sinnvoll mitzuwirken und mitzuentcheiden.

Junge erklärte sich überzeugt, das Globale Netzwerk, das aus wiederholten derartigen Anstrengungen erwachsen sei, werde dazu beitragen, dass die Ideen der jungen Generation dem LWB auch für die nächsten 500 Jahre zugutekommen.

Der Generalsekretär bekräftigte die Entschlossenheit des LWB, auch weiterhin junge Menschen dabei zu unterstützen, dass sie Führungsverantwortung übernehmen, wie dies etwa bei der Kampagne des LWB für Klimagerechtigkeit oder auch im LWB-Rat und in anderen Prozessen bereits der Fall sei.

Klimawandel: Junge ReformerInnen laden ein zu Fasten und Gebet

In Solidarität mit den Opfern des weltweiten Klimawandels werden junge ReformerInnen aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB), die derzeit in der Lutherstadt Wittenberg tagen, am 1. September fasten.

An der an jedem Monatsersten stattfindenden Kampagne „Fasten für das Klima“ sind der LWB und verschiedene andere Organisationen aus dem religiösen und zivilgesellschaftlichen Bereich beteiligt. Sie geht zurück auf einen Initiative junger AktivistInnen

bei der UN-Klimakonferenz 2013 in Warschau (Polen).

Der Fastentag am 1. September fällt zusammen mit dem von der orthodoxen Kirche ausgerufenen und jüngst auch vom Vatikan eingeführten „Weltgebets-tag für die Bewahrung der Schöpfung“. Bei der Werkstatt Wittenberg werden die jungen ReformerInnen die Unterstützung des LWB für diese ökumenische Initiative demonstrieren und ein Mittagsgebet abhalten, in dessen Rahmen dazu eingeladen wird, mitzufasten.

„Es ist eine offene Einladung an die jungen ReformerInnen, auf eine Mahlzeit oder etwas anderes zu verzichten und sich allein oder in einer Gruppe Zeit zum Nachdenken zu nehmen, um sich so solidarisch zu zeigen mit denen, die unter den Folgen des Klimawandels leiden“, erläuterte Tsiry Endor Rakoto von der LWB-Arbeitsgruppe Klimagerechtigkeit.

Seit 2012 entsendet der LWB eine Jugenddelegation zu den jährlichen Konferenzen der Vertragsparteien (COP) des UN-Rahmenübereinkom-

mens über Klimaänderungen und weist auf diese Weise darauf hin, dass die Opfer des Klimawandels weltweit dringend Solidarität brauchen.

Im Rahmen der aktuell stattfindenden Werkstatt Wittenberg des Globalen Netzwerks junger ReformerrInnen gestalteten Rakoto und Jeff Buhse eine Sitzung unter dem Motto „Reduzieren, wiederverwerten, reformieren“, bei der sie das Engagement des LWB für Klimagerechtigkeit vorstellten. Wichtig sei, die immer lauter werdenden Rufe nach einer politischen Verpflichtung auf ein vernünftiges Klimaabkommen bei der COP-21 zu unterstützen, die Ende des Jahres in Paris stattfindet.

Rakoto (Madagaskar) und Buhse (Kanada) erläuterten die Bedeutung des Themas Klimagerechtigkeit im Sinne des Glaubens an den Schöpfergott wie auch aus der Perspektive der Gerechtigkeit und der Menschenrechte. Seit Jahrzehnten trügen menschliche Aktivitäten erheblich zu den Treibhausgasemissionen bei, was insbesondere einen Temperaturanstieg und häufigere, extremere Wetterereignisse zur Folge habe. Mitunter fielen die Auswirkungen kaum ins Auge, aber mit der Zeit spürten die Menschen in Entwicklungsländern Veränderungen in den Witterungsbedingungen, die ihr Leben und ihre Existenz gefährdeten.

Aus diesem Grund sei eine energische Advocacyarbeit notwendig, die auf wegweisende politische Entscheidungen zur Verringerung der CO₂-Emissionen dränge, mit dem Ziel der Eindämmung des Temperaturanstiegs auf unter 2° Celsius, den vom Nebenorgan für wissenschaftliche und technologische Beratung des UN-Rahmenübereinkommens über Klimaänderungen empfohlenen Wert. Darüber hinaus sei ein glaubwürdiges Engagement erforderlich im Blick auf eine sowohl kurz- als auch langfristige Bereitstellung von Mitteln, die Armen und Ausgegrenzten helfen, sich an die Auswirkungen des Klimawandels anzupassen und seine Folgen einzudämmen.

Beteiligung der jungen Generation

„Wenn wir mit Kampagnen wie ‚Fasten für das Klima‘ mehr Druck machen, um ein verbindliches Abkommen auf der Ebene der Vereinten Nationen zu erreichen, dann ist es wichtig, dass die Bewegung für Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit verwurzelt ist an der Basis, in kleinen und grossen Gemeinwesen und Gruppen, und dass junge Menschen bei Entscheidungen mitbestimmen. Die junge Generation ist sich ihres aktuellen Kontexts bewusst und junge Menschen

werden für die Zukunft die Richtung weisen“, so Rakoto.

Für das Büro der Kirchengemeinschaft hat der LWB Richtlinien festgelegt, um die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Er arbeitet mit seinen Mitgliedskirchen weltweit unter anderem auch bei der Unterstützung von Gemeinschaften und Gruppen zusammen, die nach Möglichkeiten suchen, wie mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die Existenzgrundlagen und die Umwelt umgegangen werden kann.

Der LWB-Rat hat anlässlich seiner Tagung 2014 in einer Erklärung das „Problem des derzeitigen und künftigen Klimawandels als ausserordentlich ernst“ bewertet und sich dafür ausgesprochen, dass die junge Generation in diesem Bereich federführend Verantwortung übernimmt.

Im Jahr 2015 bekräftigte der Rat seine Position, dass der Klimawandel zu den entscheidenden Fragen unserer Zeit gehöre, und gab bekannt, der LWB werde grundsätzlich nicht mehr in fossile Brennstoffe investieren.

„Als lutherische Kirchengemeinschaft betrachten wir den Klimawandel als Problemstellung, die Konsequenzen hat für Gerechtigkeit, Frieden, die Bewahrung der Schöpfung und den Schutz aller Völker überall. Unsere besondere Sorge gilt den Schwächsten und insbesondere den Armen, den Indigenen und jenen, die keine Stimme haben“, so der Rat in einer öffentlichen Erklärung.

„Wir verpflichten uns selbst erneut und ermutigen andere, sich ebenfalls zu verpflichten auf eine tiefgreifende Veränderung in unserem Lebensstil und im weiter gefassten Produktions- und Konsumsystem. Wir müssen als verantwortungsbewusste und rechenschaftspflichtige BürgerInnen dieses Planeten leben“, heisst es in der Erklärung weiter.

Im Rahmen der Sitzung „Reduzieren, wiederverwerten, reformieren“ hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, Bibelstellen zu sammeln, die ihnen wichtig



Jeff Buhse und Tsiry Rakoto von der LWB-Arbeitsgruppe Klimagerechtigkeit fordern vor jungen LutheranerInnen in Wittenberg politische Unterstützung für ein vernünftiges Klimaabkommen bei der COP-21, die Ende des Jahres in Paris stattfindet. Foto: DNK/LWB/F. Hübner

wurden im Zusammenhang mit der Frage, ob eine Eindämmung oder eine Anpassung für ihren jeweiligen Kontext

am sinnvollsten sei. „Es ist einfach toll zu sehen, dass so viele Teilnehmende aus dem Kreis der jungen Reformerinnen

und Reformer sich der Notwendigkeit bewusst sind, dass etwas passieren

Nach Hause mit neuen Ideen im Kampf für mehr Klimagerechtigkeit

Viele Vertreter/innen der LWB-Mitgliedskirchen, die an der „Werkstatt Wittenberg“ der jungen Reformer/innen teilnehmen, werden mit einem neuen Bewusstsein und neuen Inspirationen für ihre Advocacy-Arbeit für mehr Klimagerechtigkeit nach Hause fahren.

Während einer Fastenandacht für das Klima am 1. September in der katholischen Kirche von Wittenberg stellten die jungen Reformer/innen erneut Betrachtungen zum Klimawandel an. Auf dem internationalen Workshop war dieses Thema von grösster Bedeutung.

Jeff Buhse bedankte sich bei allenjenigen, die der Einladung des LWB gefolgt waren und sich dem einmal im Monat stattfindenden Solidaritätsfasten für Arme und Randgruppen angeschlossen haben. Diese Gruppierungen wird der Klimawandel am härtesten treffen.

„Am wichtigsten beim Fasten ist es, die Zeit für Selbstreflexion und Selbsterkenntnis zu nutzen und gründlich darüber nachzudenken, wie man sein Leben verändern kann, um anderen Menschen zu helfen“, sagte Buhse, der Mitglied der LWB-Arbeitsgruppe Klimagerechtigkeit ist.

Nachstehend berichten einzelne junge Reformer/innen aus Kanada, Indonesien, Russland und Südafrika,

aus welchen Motiven sie sich im Vorfeld des UN-Klimagipfels in Paris, Frankreich der Fastenaktion für die Klimakampagne angeschlossen haben.

Jacob Rempel, 19, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada

Ich fühlte mich durch den Workshop wirklich inspiriert. Ich weiss, dass sich die Welt infolge des Klimawandels verändert, wir müssen etwas dagegen unternehmen. Wenn ich als einzelne Person faste, mag das keine weltbewegenden Auswirkungen haben, aber wenn wir uns zu einer grossen Bewegung zusammenschliessen, dann sind es nicht die einzelnen Glieder der Kette, die zählen, es ist die gesamte Kette.

Wenn ich wieder zu Hause bin, kann ich mich im Rahmen der nächsten Umweltaktionen dafür einsetzen, dass zum Beispiel bei Andachten nicht die gesamte elektrische Beleuchtung eingeschaltet wird, dafür aber mehr Kerzen angezündet werden, oder dass wir zur Beleuchtung das Sonnenlicht besser nutzen.

Unseren CO₂-Fussabdruck können wir auch verkleinern, indem wir mehr Aktionen im Freien als Alternative zu den bisherigen Filmnächten veranstalten.

Pimpinan Brades Sijabat, 23, Indonesische Christliche Kirche

Dieser Workshop hat mich äusserst inspiriert. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, mich der Kampagne „Fasten für das Klima“ anzuschliessen. Auf den Veranstaltungen der Werkstatt Wittenberg habe ich durch die Berichte aus aller Welt viel über die Lage von Menschen erfahren, die vom Klimawandel betroffen sind. Wenn ich wieder zu Hause bin, kann ich mich stärker als bisher dafür einsetzen, Aufklärungsarbeit zu leisten und Solidarität mit den Menschen zu zeigen, die unter dieser Entwicklung leiden.

Wir werde ich das machen? In meinem Land ist Fussball ein sehr beliebter Sport. In Fussballjugendclubs können wir über den Klimawandel reden und praktische Projekte wie Bäume pflanzen, Müllsammeln und Abfallrecycling vorstellen. Die erste Aufgabe besteht darin, Jugendliche dafür zu begeistern, denn wenn wir nur sagen, „Hallo, kommt mal zum Bäume pflanzen vorbei“ ohne weitere Spassaktionen, werden wir niemanden dazu bewegen.

Ich werden nicht nur die Jugendlichen der indonesischen lutherischen



Jacob R. H. Rempel will daran arbeiten, „die einzelnen Glieder in der gesamten Kette“ in Kanada miteinander zu verbinden und so demonstrative Solidarität mit den Opfern der globalen, durch den Klimawandel verursachten Krise zu zeigen.“



Pimpinan B. Sijabat, ein junger Reformier aus Indonesien, erklärt seine Idee „Fussball für Klimagerechtigkeit“.



Vera Tkach, Jugendleiterin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, hat mehr Advocacy-Arbeit und Gebete versprochen.



Cedric Kgwatlhe, der im südafrikanischen Pretoria in der Jugendarbeit den Freiwilligeneinsatz koordiniert, hofft darauf, dass er seine Gemeinde von einem Fahrrad-Sonntag überzeugen kann.

Kirchen einladen, sondern auch andere Kirchen und Glaubensgemeinschaften.

Vera Tkach, 28, Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland

Die Werkstatt Wittenberg war eine wirkliche Inspiration für mich. Ich habe gelernt, dass wir als christliche Glaubensgemeinschaft dafür verantwortlich sind, uns um unsere Nachbarn, unsere Umwelt und um die Natur zu kümmern. Wir müssen ebenfalls für diejenigen beten, die aufgrund des Klimawandels in Bedrängnis geraten, und sie unterstützen. Auch wenn sie weit von uns weg leben, sind sie doch unsere Nachbarn, unsere Brüder und Schwestern in Christo.

Ich bin bereits in der Advocacy-Arbeit für den Klimaschutz aktiv und unterschreibe Petitionen für den Umweltschutz im östlichen Teil Russlands, das werde ich auch weiterhin machen. In meiner Heimatstadt Smolensk werde ich weitere Aktionen durchführen wie Bäume pflanzen, Flussufer aufräumen

und historische lutherische Stätten restaurieren. Ich hoffe, dass wir unsere Jugend dafür begeistern können, einen Reformationsbaum in Moskau zu pflanzen nach dem Vorbild der Aktion des Bischofs, der einen Baum im Luthergarten in Wittenberg gepflanzt hat.

Cedric Boikanyo Kgwatlhe, 32, Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika

Bevor ich nach Wittenberg gekommen bin, habe ich nicht viel über Klimagerechtigkeit gewusst. Der Workshop war sehr inspirierend. Ich habe an dem Fasten am ersten Tag des Monats teilgenommen und dies als Möglichkeit für Advocacy-Arbeit, Bewusstseinsbildung und Solidarität mit Menschen wahrgenommen, die von der globalen Klimakrise betroffen sind.

Wenn ich wieder zu Hause bin, plane ich einige wenige Projekte. Die werden in einem kleinen Rahmen stattfinden, damit ich Unterstützung von

anderen Menschen bekomme. In einem ersten Schritt will ich eine Gruppe junger Menschen ansprechen und ihnen mehr Wissen zu den Themen Klimawandel und Klimagerechtigkeit vermitteln.

Ich habe erkannt, dass ich mein Auto sehr oft benutze, obwohl das nicht unbedingt sein müsste. Mit Unterstützung meiner Freunde werde ich einen autofreien Tag oder Sonntag einführen, an dem wir Fahrräder anstelle unserer Autos oder Motorräder benutzen. Ich werde die städtischen Behörden und gemeinnützige Organisationen bitten, die Fahrräder zu spenden. Ich bin davon überzeugt, dass wir die angefragte Unterstützung erhalten, da einige unserer Gemeinden mit diesen Organisationen bereits zusammenarbeiten. Es ist ein kleiner, aber bedeutsamer Beitrag zur Senkung des Treibstoffverbrauchs.

Alle fotos: LWB/Johanan C. Valeriano

Werkstatt Wittenberg: Junge ReformerrInnen stellen innovative Projekte vor

Die Teilnehmenden der internationalen Jugendtagung in der Lutherstadt Wittenberg (Deutschland) haben Projekte vorgestellt, die sie in ihrer Heimat im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum durchführen wollen.

Die Ideen sind vielfältig: Einsatz von Kunst zur Förderung des Dialogs der Generationen sowie der Versöhnung in Guatemala, „Fussball für das Klima“-

Jugendclubs in Indonesien sowie eine Plattform für die virtuelle Vernetzung junger ReformerrInnen in Australien, den Vereinigten Staaten und Deutschland.

Insgesamt haben die bei der Werkstatt Wittenberg versammelten jungen LutheranerInnen zum Thema „Lebendige Reformation“ 76 Projekte konzipiert.

Im Rahmen einer Pressekonferenz am 3. September stellten drei der 140

an der Tagung des Globalen Netzwerks Junger ReformerrInnen teilnehmenden Delegierten ihre Projektideen vor. Die unterschiedlichen Initiativen sollen bis zum Reformationsjubiläum 2017 weiterentwickelt werden und die Jugend in den jeweiligen Kirchen vor Ort einbinden.

Die LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, Eun-hae Kwon, würdigte die Bereitschaft der jungen ReformerrInnen,

auf diesem Weg in ihrer jeweiligen Kirche und Gesellschaft Wandel zu bewirken und sich den Herausforderungen, mit denen ChristInnen heute weltweit konfrontiert sind, zu stellen.

Die Projekte orientieren sich an den Unterthemen der Zwölften LWB-Vollversammlung: „Erlösung – für Geld nicht zu haben“, „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ und „Menschen – für Geld nicht zu haben“. Die Teilnehmenden der vom Jugendreferat des LWB organisierten Tagung hatten die Entwicklung der Projekte als ein wesentliches Ziel der Veranstaltung festgelegt, in deren Rahmen der Beitrag der jungen Generation zum 500. Reformationsjubiläum 2017 vorbereitet wurde. Die Projekte sollen die laufende Arbeit in den jeweiligen Kirchen ergänzen.

„Wir sind eine Kirchengemeinschaft, die sich kontinuierlich reformiert, und auf unserem Weg ist die jeweilige junge Generation der integrale Bestandteil der Communion, der neue Inspiration und Kreativität beiträgt“, betonte Kwon, die der Lutherischen Kirche in Korea angehört.

Pimpinan B. Sijabat von der Indonesischen Christlichen Kirche erklärte zu seiner Initiative „Fussball für das Klima“, er habe einen in seinem Land beliebten Jugendsport gewählt, um auf dieser Grundlage junge Leute zu erreichen und mit ihnen die Folgen des Klimawandels zu diskutieren und etwas gegen sie zu unternehmen. Das Projekt sieht die Beteiligung junger Menschen aus lutherischen und anderen Kirchen sowie weiteren Religionsgemeinschaften vor und zielt darauf ab, möglichst viele Angehörige unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen einzubinden in Aktivitäten wie das Pflanzen von Bäumen, das Sammeln von Abfall und die Wiederverwertung von Müll.

Pablo Solórzano Gudiel, Lutherische Kirche Guatemalas, erklärte, Kunst – Malerei, Musik, Tanz usw. – könne dazu beitragen, die Bevölkerung Guatemalas generationenübergreifend mit der dunklen Geschichte des Bürgerkriegs in dem lateinamerikanischen Land auszusöhnen, der von 1967 bis



Die LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, Eun-hae Kwon (mitte), würdigte die Bereitschaft junger LutheranerInnen, sich den Herausforderungen zu stellen, mit denen ChristInnen weltweit konfrontiert sind. Foto: Johanan Celine Valeriano

1997 andauerte und nur unzureichend aufgearbeitet ist.

Sophie Louise Gerrie von der Lutherischen Kirche Australiens möchte ihrerseits eine Plattform aufbauen, die der Vernetzung dient und Teilnehmenden die Möglichkeit bietet, mithilfe virtueller Postkarten Botschaften zu den drei Unterthemen des Reformationsjubiläums zu versenden. Dazu will sie FreundInnen aus aller Welt einladen. Die geringe Gebühr, die pro versendeter Karte anfällt, wird einem LWB-Projekt zugutekommen, das noch ausgewählt werden soll.

Gaben der jungen Generation annehmen und nutzen

Kwon betonte, der LWB sei entschlossen, jungen Menschen die Instrumente an die Hand zu geben, um sich im Vorfeld des Reformationsjubiläums in alle Bereiche der Kirche und der Communion einzubringen. „In diesem Prozess lernen wir zunehmend, die Gaben der jungen Generation anzunehmen und zu nutzen, die sie einbringt in Diskussionen, Entscheidungen und Leitungsfunktionen überall in unserer Kirchengemeinschaft.“

LWB-Ratsmitglied Anna-Maria Klassen sprach ihrerseits über die aktuelle Diskussion, die in Deutschland

über die Flüchtlingssituation in Europa geführt wird. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf die Arbeit, die der LWB weltweit in der Flüchtlingshilfe leistet. „Ohne Frage müssen wir als Christinnen und Christen Fremde gastfreundlich aufnehmen“, stellte Klassen unter Verweis auf das UNHCR-Dokument „Fremde willkommen heissen“ fest, dessen Unterzeichner der LWB ist und an dessen Ausarbeitung er zudem beteiligt war.

Per Skype meldete sich Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge zu Wort, der die fortgesetzte Unterstützung und Fürbitte des LWB sowie die Absicht bekräftigte, im Austausch mit den jeweiligen Kirchen für eine umfangreichere Beteiligung junger Menschen auch bei der Vollversammlung 2017 in Namibia zu sorgen. „Was ich bei euch erlebt habe ist eine grosse Liebe zum Evangelium, zur Kirche, zur Welt und zur Schöpfung. Ihr braucht den Raum, um weiterzugeben, was ihr lokal und global gelernt und erlebt habt.“

Am Abend feierten die jungen ReformerInnen ihren Abschlussgottesdienst. Die Liturgie dazu hatten sie im Rahmen der zweiwöchigen Tagung vorbereitet. Zum Ende der Werkstatt Wittenberg formulierten die jungen ReformerInnen die nächsten Schritte für ihr Globales Netzwerk.

Tansanische und schwedische Kirchenleitungen danken für das Geschenk der Gemeinschaft

Gemeinsame Konferenz endet mit einer Erklärung für die Förderung der Partnerschaft

Rättvik, Schweden/Genf (LWI) – Bischöfe und Bischöfinnen der zwei grössten lutherischen Kirchen der Welt haben sich zu Gesprächen und gemeinsamen Gottesdiensten getroffen, um die Beziehungen zwischen den beiden Organisationen zu fördern.

Auf einer viertägigen Konferenz in der schwedischen Stadt Rättvik haben 14 Bischöfe und Bischöfinnen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) und alle 14 Bischöfe und Bischöfinnen der Kirche von Schweden gemeinsam das Geschenk der Gemeinschaft gefeiert, sich zu Gottesdiensten versammelt und Möglichkeiten für eine Stärkung der Beziehungen als Leitende der Kirche Jesus Christi erörtert.

Gastgeber der Konferenz war die Kirche von Schweden. Das Ziel der Veranstaltung bestand in gegenseitigen vertrauensbildenden Massnahmen für beide Kirchen, die zudem ein besseres Verständnis für den Kontext und die Herausforderungen entwickeln sollten, mit denen sie konfrontiert sind.

Zu den Diskussionsthemen gehörten Fragen der Kirchenleitung, gemeinsame Herausforderungen, Möglichkeiten der Fortsetzung und Förderung der Zusammenarbeit und die Partnerschaft zwischen beiden Kirchen.

Ergebnis der Konferenz war eine gemeinsame Erklärung, die von ELKT-Bischof Dr. Alex Malasusa im Namen der anwesenden tansanischen Bischöf/innen und von der schwedischen Erzbischöfin Antje Jackelén im Namen der schwedischen Bischöf/innen unterzeichnet wurde.

LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge bezeichnete die Konferenz als ein Beispiel für die engen Beziehungen zwischen den Mitgliedskirchen innerhalb der Gemeinschaft.

„Genau dies sind die Werte, für die unsere LWB-Mitgliedskirchen eintreten und für die sie bekannt sind: Gegenseitigkeit und Solidarität anlässlich ihrer Zusammenkünfte, Respekt für die Vielfalt und Rechenschaft, wenn sie sich gemeinsam ihrer unterschiedlichen Teilnahme an Gottes Mission bewusst werden, und

Inklusion und Partizipation, wenn es um die Beziehungen zwischen den Gemeinschaften geht, die als Geschenk und nicht als Pflicht gesehen werden“, erklärte Junge.

„Ich begrüsse die Art und Weise, wie die Kirchenleitenden der Kirche von Schweden und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania diese Werte der LWB-Gemeinschaft verkörpern, indem sie die Heilige Schrift und Gottes Willen in der heutigen Welt erkennen“.

Eine Kirche im Dialog

In der Erklärung im Anschluss an die Diskussionen wurde zusammengefasst, welche Themen vorrangig behandelt wurden: Lehre und Bildung, Armut, Jüngerschaft und moderne Kommunikation und was es bedeutet, eine Kirche im Dialog zu sein – sowohl innerhalb der Gesellschaft als auch mit anderen Religionen.

In der Erklärung wurde ebenfalls eine Reihe von Handlungsappellen der Kirchen aufgeführt. Dabei ging es um eine Danksagung an Gott für das Geschenk der Gemeinschaft und die Reisen des Lernens sowie darum, sich mit gegenseitigem Gebet, Dienst am Menschen und Diakonie für die Welt und die Sorge für die Schöpfung stark zu machen.

Die Erklärung hat ebenfalls an die beiden Kirchen appelliert, ihre Beziehung zu erneuern und dabei über Generationen hinweg integrierend zu wirken, den interreligiösen Dialog und die friedliche Koexistenz zu ermutigen, Bildung und Vermittlung des christlichen Glaubens mit Priorität zu behandeln und Frauen den Weg in Führungspositionen zu ebneten.

Die Erklärung enthielt darüber hinaus eine Reihe von Verpflichtungen für die Kirchenleitenden.



Bischöfinnen und Bischöfe aus Tansania und Schweden vertiefen die Beziehungen zwischen den beiden Kirchen während einer viertägigen Konferenz in Schweden. Foto: Magnus Aronson/IKON

„Als Kirchenleitende sehen wir es als unsere Aufgabe an, gegenseitige Lernprozesse durch den Austausch von Gruppen, Personal und Programmen auf Ebene der Staaten, Diözesen und Gemeinden zu unterstützen, Nachfolge und Dienst aller Getauften nach den Grundsätzen der lutherischen Reformation zu fördern, materielle und geistige Armut zu bekämpfen und eine Theologie weiterzugeben und zu respektieren, die von unseren Traditionen und den Kontexten geformt wurde, in denen wir leben.“

Unterschiedliche Bedingungen hervorheben

Vor der Konferenz erklärte Erzbischöfin Antje Jackelén, dass die Kirche von

Schweden seit langer Zeit gute Beziehungen zu der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania unterhalte. „Jetzt möchten wir unsere Zeit der Aufgabe widmen, uns als Leitende innerhalb der weltweiten Kirche besser kennenzulernen. Dabei geht es in erster Linie darum zu erkennen, wie unsere unterschiedlichen Bedingungen unser Dasein als Kirche beeinflussen“, sagte sie.

Die Gespräche orientierten sich am Text der Apostelgeschichte, die das Leben der ersten Christinnen und Christen beschreibt. Jeweils in Zweiergruppen aus zwei Ländern leiteten die Bischöfinnen und Bischöfe Diskussionen und Bibelstudien, feierten die Eucharistie und beteten gemeinsam.

„Wir machen das, weil wir dort eine Geschichte über Menschen finden, die

eine Interpretation ihres zeitgenössischen Kontextes versucht haben, in dem sie Kirche sein wollten. Diese Bibelgeschichten beschreiben, wie sich vollständig neue Beziehungen zwischen unterschiedlichen Sprachen und Kulturen entwickelt haben. Davon wollen wir uns inspirieren lassen“, erklärte Erzbischöfin Jackelén vor der Konferenz.

Die Kirche von Schweden und die ELKT sind Mitglieder des Lutherischen Weltbundes. Mit 6.500.000 Gläubigen ist die Kirche von Schweden die grösste Kirche innerhalb der Gemeinschaft, während die ELKT mit 5.825.312 Mitgliedern laut LWB-Statistik 2013 die drittgrösste Mitgliedskirche ist.

„Was habt ihr einer oder einem von diesen getan oder nicht getan?“

Finnischer Erzbischof kritisiert drastische Kürzungen im humanitären Bereich

Helsinki (Finnland)/Genf (LWI) – Der finnische Erzbischof Kari Mäkinen hat zur Solidarität mit Flüchtlingen aufgerufen und die Kirchengemeinden ermuntert, ihre Missions- und Diakoniebudgets aufzustocken. Der Aufruf des Erzbischofs steht im Zusammenhang mit der im Juli gefällten Entscheidung der

finnischen Regierung, die staatliche Finanzierung für Nichtregierungsorganisationen um 43 Prozent zu kürzen.

„Hier geht es um Werte“, erklärte der Erzbischof bei seiner Eröffnungssprache anlässlich eines Seminars des Rates seiner Kirche für internationale Beziehungen. „Eines der wohlhabends-

ten Länder der Erde signalisiert sowohl seinen eigenen Bürgerinnen und Bürgern als auch der Völkergemeinschaft: ‚Was in der Welt übrigen passiert, ist nicht so wichtig. Die Hauptsache ist, dass wir zurechtkommen.‘“

Christus ist in jeder und jedem einzelnen von ihnen

Die drastische Kürzung der Mittel hat erhebliche Rückwirkungen auf kirchliche humanitäre Organisationen wie die Finnische Evangelisch-Lutherische Mission (FELM) und FinnChurchAid.

„Die Millionen am schwersten betroffenen Menschen aber ringen mit Lebensumständen, die für uns unvorstellbar sind“, betonte Mäkinen.

Verunsicherung und das Empfinden mangelnder Sicherheit hätten zur Folge, dass Menschen die Zugehörigkeit zu der einen Menschheit innerhalb der Schöpfung Gottes vergessen. „Christus ist es, für den es in Äthiopien um sau-



beres Wasser geht, Christus derjenige, der in Nepal von Bildung redet, Christus ist die, deren Leben im Mittelmeer gerettet wird“, so der Erzbischof. „Am Ende, wenn alle Bücher offenliegen, hat der Herr der Kirche nur eine Frage: Was habt ihr einer oder einem von diesen getan oder nicht getan?“

Der Erzbischof mahnte die Gemeinden, keinen Gegensatz aufzubauen zwischen heimischer Wohltätigkeit und Entwicklungshilfe, und ermutigte sie, für 2016 ihre Budgets für Mission und internationale diakonische Arbeit aufzustocken. „Die Kirche kann mit gutem Beispiel vorangehen und mit ihrem eigenen Tun klare Zeichen setzen.“

Weiter betonte Mäkinen: „Wenn wir unserem Herrn in Treue nachfolgen wollen, muss die Kirche Christi furchtlos den unveräusserlichen und absoluten Wert jeder von Gott geschaf-

fenen und erlösten Person verteidigen. Jederzeit und an jedem Ort.“

Die Augen öffnen für die menschliche Tragödie

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Positionierung des finnischen Erzbischofs begrüsst.

Die Abteilung des LWB für Welt-dienst steht alltäglich über 2 Millionen Flüchtlingen weltweit zur Seite – sowohl an den Orten, wohin sie geflohen sind, als auch in ihrer Heimat. „Die Not ist gewaltig“, stellte Maria Immonen, Direktorin von LWB-Weltdienst, fest. „Es ist wichtig, dass Europa seine Augen geöffnet hat für die menschliche Tragödie an seinen Küsten und beginnt, in einer angemesseneren Grössenordnung zu reagieren. Das ist sehr ermutigend.“

Sie fügte aber hinzu: „Gleichzeitig darf keinesfalls vergessen werden, dass nur ein sehr kleiner Anteil der 60 Millionen Flüchtlinge weltweit auch nur versucht, nach Europa zu kommen.“ Die grosse Mehrheit bleibe in extrem schwierigen Situationen zurück, wohin selten Kameras und Medien vordrängen. „Wir müssen dafür sorgen, dass allen Flüchtlingen, egal wo sie sich befinden, in Würde begegnet wird und dass ihre Menschenrechte geachtet werden.“

Immonens Fazit: „Diese Krise wird uns noch lange beschäftigen und die zunehmenden humanitären Anstrengungen müssen ergänzt werden um politische Bemühungen zur Bewältigung der Konflikte, die für die Zivilbevölkerung unerträgliche Situationen schaffen. Auf allen Ebenen muss der Schwerpunkt bei Anstrengungen zur Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung gesetzt werden.“

LWB-Rat nimmt Resolution über den Nahen Osten an

„Die Region braucht Gerechtigkeit und nicht noch mehr Waffen“

Genf (LWI) – Auf seiner Tagung 2015 hat der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) eine Resolution über den Nahen Osten angenommen und seine Sorge über die Gewalt in der Region, über die hochgradig gefährdeten religiösen und anderen Minderheiten und über das Scheitern des Friedensprozesses zwischen Israel und Palästina geäussert.

„Mit der Religion wird ein grosser Teil der Gewalt in der Region legitimiert“, heisst es in der Resolution, die auf die Situation in Syrien und im Irak und auf den ungelösten Konflikt zwischen Israel und Palästina hinweist. Religiöse Gruppen sind das Ziel. In diesem Kontext müssen sich Versuche, eine religiös identifizierte politische Mässigung zu fördern, gegen den zunehmenden Extremismus in der Bevölkerung durchsetzen.

„Die Region braucht Gerechtigkeit und nicht noch mehr Waffen“, heisst es in der Resolution.



Das medizinische Team des Augusta-Victoria-Krankenhauses vor seinem Einsatz im Gazastreifen während der Luftschläge im August 2014. Der LWB-Rat hat die andauernde Gewalt in der Region verurteilt. Foto: LWB Jerusalem

Millionen Vertriebene und Flüchtlinge

Die Resolution erwähnt auch die Millionen von Vertriebenen, die Zuflucht in Jordanien, der Türkei und andern Ländern gesucht haben. „Die

Aufnahmeländer können diese Willkommenskultur dauerhaft nicht auf diesem Niveau aufrechterhalten“, stellt die Resolution fest.

Der LWB unterstützt die Menschen, die von diesen Konflikten betroffen

sind. Im Nordirak hilft der LWB Binnenvertriebenen aus den Dörfern unterhalb des Sindschar-Gebirges, die jetzt in Flüchtlingslagern und Aufnahmegemeinschaften in Dohuk oder in Kirchen in der jordanischen Hauptstadt Amman leben.

In Jordanien unterstützt der LWB Flüchtlinge aus Syrien, die im Flüchtlingslager Za'atari und in benachbarten Aufnahmegemeinschaften Zuflucht gefunden haben. Mehr als 80.000 Menschen, darunter zahlreiche Kinder, sind gezwungen, sich auf unbestimmte Zeit mit diesem Flüchtlingsstatus abzufinden. Der Bürgerkrieg in Syrien geht in sein fünftes Jahr, die Zukunft der Flüchtlinge ist somit völlig ungewiss.

Die Resolution erwähnt ebenfalls den israelisch-palästinensischen Konflikt, der seit 67 Jahren auf eine Lösung wartet. Im Gaza-Konflikt 2014 wurden mehr als 2.000 Menschen getötet, die meisten waren palästinensische Zivilisten, darunter 490 Kinder“ stellt die Resolution fest.

Extreme Bedarfssituation

Als im August 2014 die Gewalt im Gazastreifen eskalierte, entsandte das vom LWB geleitete Auguste-Viktoria-Krankenhaus zwei freiwillige Ärzte-Teams mit sechs ÄrztInnen und sechs Krankenschwestern nach Gaza, die die ständig steigende Zahl von Verletzten in dem nicht enden wollenden Konflikt mit Israel versorgten. Zu dem AVH-Team gehörten FachärztInnen in Notfallmedizin, Intensivmedizin, Chirurgie, innerer Medizin und Pädiatrie, die von entsprechenden Fachpflegekräften begleitet wurden. Das Team brachte ebenfalls dringend gebrauchte medizinische Hilfsgüter und Medikamente in die betroffenen Gebiete. Fünf Krankenhäuser und 34 Kliniken waren aufgrund der unsicheren Lage in Gaza geschlossen worden.

Das medizinische Team berichtete über erschütternde Zustände in Gaza während der Luftangriffe. „Überall im Krankenhaus suchen Menschen Schutz, sie schlafen auf dem Boden, in den Korridoren, obdachlos und hoffnungslos, ohne Familie. Freiwillige im

Krankenhaus wischen ständig das Blut von den Fussböden auf“, schrieb eine der Krankenschwestern. „Der Geruch von Blut ist allgegenwärtig“.

Kirchen sind zur Advocacy-Arbeit aufgerufen

Das Auguste-Viktoria-Krankenhaus hatte ebenfalls eine Station mit zwölf zusätzlichen chirurgischen Betten und vier Intensivbetten eingerichtet, um Verletzte und in Gaza eingeschlossene KrebspatientInnen besser behandeln zu können.

In seiner Resolution fordert der LWB-Rat die internationale Gemeinschaft nachdrücklich auf, „die Konflikte in dieser Region durch Verhandlungen und nicht durch immer mehr Gewalt zu lösen“. Der LWB ruft die Mitgliedskirchen zur Advocacy-Arbeit gegenüber ihren Regierungen auf, „sich konstruktiv zu engagieren und sich mit den Ursachen des menschlichen Leids anstatt nur mit den Auswirkungen zu befassen.“

Myanmar: Dialog der Glaubensgemeinschaften leistet wesentlichen Beitrag zur nationalen Einheit

LWB unterstützt friedensfördernde Initiativen

Rangun (Myanmar)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die VerantwortungsträgerInnen aus dem religiösen Bereich ermutigt, weiter in Initiativen zusammenzuarbeiten, die den Dialog zwischen den Glaubensgemeinschaften in Myanmar und ihre Einheit fördern.

Das Asienreferat der Abteilung des LWB für Mission und Entwicklung (AME) sowie seine Abteilung für Theologie und öffentliches Zeugnis (ATÖZ) würdigten die Bemühungen der Interfaith Dialogue Group of Myanmar (IDGM), die sich für den gesellschaftlichen Frieden einsetzt. Dieses Engagement biete einen Mehrwert für die aktuellen Entwicklungen in dem südostasiatischen Land.

IDGM und LWB veranstalteten am 30. Juli gemeinsam eine Konferenz, bei der diskutiert wurde, wie die Religionsverantwortlichen in Myanmar die religiöse Harmonie in der Gesellschaft und insbesondere an der Basis stärken können. Etwa 40 VertreterInnen der fünf grossen Religionen im Land – Bahai, Buddhismus, Christentum, Hinduismus und Islam – waren beteiligt, die staatliche Seite repräsentierten Angehörige des Ministeriums für religiöse Angelegenheiten.

In den vergangenen Jahren hat die Regierung von Myanmar die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einschränkungen zwar radikal gelockert, im Land bestehen

jedoch aufgrund religiöser und ethnischer Konflikte in manchen Landesteilen weiterhin erhöhte Spannungen. „Die Gespräche zwischen Angehörigen unterschiedlicher Glaubensrichtungen sollten kontinuierlich gepflegt werden. Nur aufgrund der Stärke der entstandenen Freundschaften können Konflikte – sofern solche entstehen – schnell und friedlich beigelegt werden“, erklärte LWB/AME-Asienreferent Pfr. Dr. William Chang.

Chang und Pfarrerin Dr. Simone Sinn, Studienreferentin für öffentliche Theologie und interreligiöse Beziehungen in der ATÖZ, stellten im Rahmen der Konferenz die Arbeit des LWB vor. In ihrem Hauptreferat zum Thema

„Gemeinsames Engagement der Religionen für Gerechtigkeit und Frieden“ erläuterte Sinn, der Dialog mit anderen Glaubensrichtungen sei ein wichtiger Teil des öffentlichen Zeugnisses des LWB als Kirchengemeinschaft. „Über Frieden und Versöhnung sollte nicht nur im Allgemeinen gesprochen werden, vielmehr sind sie eine sehr konkrete Aufgabe: Diejenigen, die im religiösen Bereich Führungsverantwortung tragen, müssen konstruktive Beziehungen zueinander und zu ihren jeweiligen Gemeinschaften aufbauen.“



Pfr. Saw Shwe Lin, Generalsekretär des Kirchenrats von Myanmar, begrüsst die Konferenzteilnehmenden. Im Hintergrund: Religionsvertreter von Myanmar. Foto: LWB/S. Lawrence

Zuwendung zu Ausgegrenzten

Dr. Tin Thein Naing sprach für die buddhistische Seite und erklärte, alle, die religiöse Verantwortung tragen, seien gleichermaßen verantwortlich für den Frieden und das Wohl aller Menschen. Dies gelte insbesondere angesichts der von Konflikten geprägten aktuellen gesellschaftlichen Situation, des wachsenden Individualismus und der sich verschärfenden Ausgrenzung ohnehin schwacher Gruppen.

Der muslimische Vertreter Al Hadsch Mohamed Amin stellte fest: „religiöses Leben ist Teil des öffentlichen Lebens“, Einheit in Vielfalt sei daher entscheidend, um die gemeinsamen Grundlagen für die Zusammenarbeit zu stärken. Tin Kyine von der Baha'i-Gemeinde begrüßte die

Möglichkeit, als Religionsgemeinschaften den Dialog zu pflegen und gemeinsame Massnahmen zu planen.

Zu den Initiativen der IDGM gehört auch, dass von HIV und AIDS Betroffene unterstützt werden. Im Land besteht mit weniger als einem Prozent eine relativ geringe HIV-Prävalenz, allerdings muss, sofern keine Eindämmung der Neuinfektionsrate gelingt, mit einer Zunahme gerechnet werden.

Der Kirchenrat von Myanmar, dem die lutherischen Kirchen des Landes angehören, ist Mitglied der interreligiösen Plattform. Sie wurde 2013 geschaffen, um die Zusammenarbeit bei gemeinsamen Anliegen im Zusammenhang mit Entwicklungsprozessen zu fördern.

U Sein Maw, Leiter des Amtes für religiöse Angelegenheiten in der Region Yangon, versicherte, die Regierung sei daran interessiert, mit allen Gruppen aus dem religiösen Bereich zusammenzuarbeiten bei ihren aktuellen und zukünftigen Anstrengungen zur Verbesserung der Lebensqualität in dem Land mit einer Bevölkerung von 53 Millionen Menschen.

An der eintägigen Veranstaltung nahmen auch Delegierte der vier myanmarischen LWB-Mitgliedskirchen teil. In Myanmar gibt es ausserdem ein Länderprogramm der Abteilung des LWB für Weltdienst.

Ein Beitrag von Steven Lawrence, Leiter des LWB-Regionalbüros Asien.

LWB trauert um Bischof em. Niels Henrik Arendt

Grosses Engagement und Leidenschaft im Dienst der Kirche

Führende Vertreter des Lutherischen Weltbundes (LWB) haben ihre Betroffenheit angesichts des plötzlichen Todes von Bischof em. Niels Henrik Arendt von der Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark zum Ausdruck gebracht. Arendt war am 24. August nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren verstorben.

Arendt war Vorsitzender des Ausschusses des LWB für Mission und Ent-

wicklung sowie Mitglied des Rates und des Gremiums leitender AmtsträgerInnen. Von 1999 bis 2013 leitete er als Bischof das dänische Bistum Hadersleben.

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan erklärte, er habe Arendt als guten Theologen kennengelernt, dessen Liebe zur lutherischen Kirche in Dänemark ihn dazu geführt habe, den LWB energisch zu unterstützen und sich aktiv im Weltbund zu engagieren.

Arendts Leidenschaft für die Mission und sein Verständnis von Weggemeinschaft seien ihm als Vorsitzendem des Ausschusses für Mission und Entwicklung zugutegekommen, so Younan weiter. „Bischof Niels wird uns fehlen, sowohl im Gremium leitender Amtsträgerinnen und Amtsträger und im Rat als auch in LWB-Kreisen allgemein.“

LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge, der bei einer Tagung des Globa-

len Netzwerks Junger ReformierInnen in Wittenberg (Deutschland) vom plötzlichen Tod Arendts erfuhr, erklärte, sowohl die Teilnehmenden der Veranstaltung als auch die KollegInnen in Büro der LWB-Kirchengemeinschaft in Genf seien von der Nachricht tief betroffen.

„Es gibt Menschen, die, egal wie lange oder kurz wir sie gekannt haben, bleibende Erinnerungen hinterlassen, und Niels Henrik ist ein solcher Mensch“, betonte Junge. „Seine Gelassenheit, Weisheit, sein herzliches Lächeln, grosses Engagement und seine Leidenschaft für den Dienst an der Kirche haben starke Wirkung entfaltet in den Ämtern, in die er berufen wurde, darunter jenes als LWB-Ratsmitglied.“

Arendt war ein reddegewandter und nachdenklicher Theologe, der die dänischen Kirchenlieder liebte. Eines war ihm besonders wichtig: „Se, nu stiger solen af havets skød“ (1891) beschreibt ein Menschenleben, das

trotz Gefahr und Tod in Gottes Hand geborgen ist.

In einem Interview während seiner Amtszeit als Bischof sagte Arendt einmal zu den Themen Glauben, Zweifel und Leben, „das Lied wurde mir gleichsam zur Erlaubnis, mich mit Gottes Segen dem Leben zu öffnen, komme, was wolle. Es lehrte mich, dass der Glaube keinen Schaden nimmt, wenn er auf Herausforderungen, Zweifel und Sorgen trifft. Aber er kann gestärkt werden. Nimmt ein Kind ganz schlicht das Reich Gottes an, so ist das das Beste für das Kind. Verschanzt man sich aber als erwachsener Mensch hinter dieser Schlichtheit, wird das eigene Leben unaufrichtig. Das Schöne daran: als erwachsene Person kann man die schlichte Frömmigkeit eines Kindes wiedererlangen, wenn man einfach seinen Glauben öffnet für Freud und Leid des Lebens. Hat ein Mensch Extremsituationen

erlebt und nur durchgestanden, weil Gott ihn durchgetragen hat, kann es sein, dass plötzlich eine fast kindliche Dankbarkeit und ein fast kindliches Vertrauen da sind.“

Der 1950 geborene Arendt wirkte von 1975 bis 1992 als Pfarrer und wurde im Anschluss Dompropst in Hadersleben. Von 1985 bis 1987 entsandte ihn Mission Afrika nach Sierra Leone als theologischen Berater der dortigen lutherischen Kirchen.

Die Zeit die Arendt und seine Familie – Frau Birgitte, ihrerseits ebenfalls Theologin, und die damals drei kleinen Kinder – in Sierra Leone verbrachten, wo sie Geistliche theologisch ausbildeten und sich mit den christlich-muslimischen Beziehungen befassten, hat ihre Lebens- und Weltansicht geprägt.

Nach seiner Zeit als Bischof von Hadersleben kehrte Arendt in den Pfarrdienst nach Madum und Staby zurück, ausserdem wurde er zum theologischen Berater der dänischen Kirche für das 500. Reformationsjubiläum 2017 berufen.

Arendt war für zahlreiche Organisationen ehrenamtlich tätig, darunter DanChurchAid, das Rehabilitationszentrum für Folteropfer, der Ethikrat und das Forum für Islam und Christentum. Er war Vorsitzender des Grundtvig-Forums, das sich mit dem Denken des renommierten dänischen Theologen N. F. S. Grundtvig auseinandersetzt.

Arendt wuchs mit einer Theologin und einem Theologen als Eltern sowie fünf Brüdern auf. Er hinterlässt seine Frau Birgitte, mit der er 43 Jahre verheiratet war, und vier gemeinsame Kinder.



Der am 23. August 2015 verstorbene emeritierte Bischof Niels Henrik Arendt von der Evangelisch-Lutherischen Volkskirche in Dänemark (re.) bei einer Podiumsdiskussion im LWB-Rat am 14. Juni 2013. Foto: LWB/Maximilian Haas

Finnische Kirche entwickelt sich zu inklusiver Gemeinschaft

Erste Übersetzung des „Grundsatzpapiers: Gendergerechtigkeit im LWB“ in nordischer Region

Helsinki (Finnland)/Genf (LWI) – Die erste Übersetzung des „Grundsatzpapiers: Gendergerechtigkeit im LWB“ für die

nordische Region wird das Dokument in das Leben der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) integ-

rieren, so die Erwartung der Bischöfin von Helsinki, Irja Askola.

Die finnische Übersetzung des auf der Weltebene des Lutherischen Weltbundes (LWB) entstandenen Dokuments wurde am 24. September bei einem Seminar mit 60 Teilnehmenden in Helsinki vorgestellt. Sie entspreche dem Prinzip der Inklusivität, wie es das 2013 angenommene Grundsatzpapier vertrete, unterstrich die Bischöfin.

„Damit man sich zu einer inklusiven Gemeinschaft entwickeln kann, muss man in der Sprache kommunizieren, die die Mitglieder dieser Gemeinschaft verstehen. Nicht alle Menschen in Finnland sprechen Englisch! Manchmal ist ein globales Dokument, wenn man es in der eigenen Muttersprache liest, auf ganz andere Art einladend“, führte Askola aus: „Aha, hier werden wir angesprochen und es geht um uns.“

Das Grundsatzpapier legt die wichtigsten Schritte auf dem Weg zu einer Gleichstellung der Geschlechter und zu Gerechtigkeit dar. Eine Reihe von Kirchen in der weltweiten Gemeinschaft des LWB nutzen es bereits in ihrem jeweiligen Kontext. So wurde es mittlerweile, neben Fassungen in den LWB-Arbeitssprachen Deutsch,



Im Grundsatzpapier Gendergerechtigkeit „werden wir angesprochen und es geht um uns“, betont Bischöfin Irja Askola (Helsinki). Foto: ELKF

Englisch, Französisch und Spanisch, auch ins Japanische, Koreanische und Kisuaheli übersetzt.

Askola stellte fest, die in dem Grundsatzpapier formulierten Leitlinien seien in der ELKF zum Grossteil bereits bekannt. Allerdings werde die finnische Fassung neue Fragen zum Thema Inklusivität aufwerfen.

„Laden wir in unsere Prozesse nur jene ein, die wir als ‚sichere Sache‘ kennen, oder gehen wir Risiken ein?

Anders gesagt: besteht die Möglichkeit, von denen zu lernen, die wir noch nicht kennen oder deren Fragen uns verunsichern könnten? Wagen wir es, zu fragen?“

Der ELKF gehören über 4,1 Millionen Gläubige in 430 Kirchengemeinden an. Mit Askola übt in den neun Bistümern der ELKF erstmals eine Frau das Amt als Bischöfin aus. Oberhaupt der Kirche ist Erzbischof Dr. Kari Mäkinen.

Diakonie in der Ukraine erfährt Solidarität inmitten des Konflikts

Hilfe für Flüchtlinge und Menschen mit Behinderungen

Odessa (Ukraine)/Genf (LWI) – Inmitten des seit 16 Monaten andauernden Krieges in der Ukraine, der bisher über 6.000 Todesopfer gefordert und 1,5 Millionen Menschen heimatlos gemacht hat, engagieren sich die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU) und die diakonische Organisation Lebendige Hoffnung weiterhin für die Linderung der überwältigenden Not der von dem Konflikt Betroffenen.

Mitglieder einer aus Diakoniefachleuten europäischer Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) zusammengesetzten „Solidaritäts-

gruppe“ waren jüngst bei Bischof Serge Maschewski von der DELKU und Nicole Borisuk, der Leiterin von Lebendige Hoffnung, zu Besuch. Sie erhielten Einblicke in die diakonische Arbeit der Kirche angesichts des Krieges zwischen der Regierung in Kiew und pro-russischen SeparatistInnen, die den Osten des Landes zu kontrollieren suchen.

In maroden Städten suchen Wellen von Flüchtlingen Unterschlupf, wie die vierköpfige Solidaritätsgruppe nach ihrem Besuch vom 20. bis 22. Mai berichtet. Wasser- und Elektrizitätsversorgung sind unzureichend und die

durch die Kämpfe in Mitleidenschaft gezogene Infrastruktur gehört weiter zu den grössten Hindernissen bei der Verteilung von Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern in Städten der Donbass-Region, einem der am schwersten von dem Konflikt betroffenen Gebiete.

Allein in Odessa, so die Solidaritätsgruppe, sind 20.000 Flüchtlinge offiziell registriert, nach inoffiziellen Schätzungen könnten es sich in der Region mit einer Bevölkerung von etwa einer Million jedoch um bis zu 300.000 Menschen handeln, die ihre Heimatorte verlassen mussten.

Vonseiten des Staates gebe es nur geringfügige Unterstützung und die Bedürftigen suchten daher Hilfe bei Kirchen und gemeinnützigen Organisationen. Verwundete Militärangehörige kämen in beschädigten Uniformen in die Krankenhäuser und bräuchten Kleidung, Schuhe, Decken und Essgeschirr. Hilfe leisteten Mitarbeitende der Diakonie, gemeinnützige Organisationen und Freiwillige, berichtet die Solidaritätsgruppe.

Jene, die sowieso gesellschaftlich benachteiligt seien, stünden jetzt vor besonders grossen Problemen, wenn sie versuchten, ihren Platz in einer Gesellschaft zu finden, die vom Krieg gezeichnet sei. Besonders verweist die Solidaritätsgruppe in ihrem Bericht auf 1.500 Menschen mit Behinderungen, die aus dem Donbass in ehemalige Sanatorien oder Erholungsheime in der Umgebung von Odessa evakuiert wurden, denen die örtlichen Behörden jetzt aber mit Räumung drohen.

Trauma und Entbehungen

Die Diakoniefachleute stellen weiterhin fest, Kriegsrückkehrende litten an körperlichen und psychischen Verwundungen und hätten Probleme, sich wieder in ihre Familien zu integrieren. Häufig bekämen sie Alkoholprobleme und misshandelten Angehörige. Zur diakonischen Begleitung gehöre in diesen Fällen auch die Seelsorge.

Die DELKU und Lebendige Hoffnung bieten solche Hilfestellung für die Bevölkerung allgemein an, in der angesichts des Krieges und der Entbehungen viele Fälle von Depression auftreten. Manche entscheiden sich, trotz der Gefahr in ihrer Heimat zu bleiben, weil sie sich ihr verbunden fühlen, andere sind frustriert, weil sie auf politische Veränderungen warten. Eine Gruppe von 46 PsychologInnen, die vom Diakoniezentrum in Odessa unterstützt werden, bieten ehrenamtlich Beratungsdienste an, u. a. in Gemeinden, wo Flüchtlinge aufge-



Humanitäre Hilfe für Kinder in der Donbass-Region. Foto: Janka Adameová

nommen wurden. Seit April 2015 hat das kirchliche Diakoniezentrum auch ein Notfalltelefon eingerichtet, damit diese Hilfe schnell erreichbar ist. Allein in Odessa wurden bisher über 1.800 Personen, mehrheitlich vom posttraumatischen Stresssyndrom Betroffene, unterstützt.

In Familien gibt es ebenfalls Konflikte, weil die Rechtfertigung des Krieges und der neuen patriotischen Bewegung unterschiedlich beurteilt wird. Angesichts dieser Situation dringen diakonische Mitarbeitende darauf, Solidarität zu fördern, was besonders die Gemeinde in Dnjepropetrowsk in der Donbass-Region intensiv betreibt.

Hoffnungszeichen

Die Solidaritätsgruppe erlebte jedoch auch, dass mitten im Kriegschaos ein „Kibbuz“ entstanden ist: In dem ehemaligen Erholungszentrum einer Fabrik arbeiten 100 Menschen in einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, die Ackerbau betreibt und Rinder, Hühner, Ziegen und Enten züchtet.

„Dieses neue Leben mit Zukunft ist geprägt davon, dass in die Ressourcen der BewohnerInnen selbst investiert wird. Jede/r von ihnen schafft auf der Grundlage der eigenen Begabungen Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Früchte des partizipatorischen An-

satzes für das Zusammenleben sind schon jetzt erlebbar“, schreibt die Solidaritätsgruppe.

Die Gruppe betont, dringend notwendig sei eine langfristig angelegte Friedensarbeit in der Ukraine. „Gegenseitiges Verständnis und Toleranz sollten die Grundlage bilden, auf der neue Beziehungen zwischen den Menschen geschaffen werden“, so der Bericht.

Der Besuch der Solidaritätsgruppe ist Teil der Initiative der LWB-Mitgliedskirchen und diakonischen Organisationen in der europäischen Region unter dem Titel „Konvivenz schaffen“. Das diakonische Konvivenz-Modell betont eine soziale Arbeit, die das partizipatorische Handeln der Betroffenen in den Vordergrund stellt, die damit selbst einen Wandel ihrer Situation herbeiführen.

„Vor diesem Hintergrund scheinen die Implikationen des Konvivenz-Konzepts legitim. Friedensarbeit als Konzept wird immer wichtiger für alle Alters- und vielfältige Zielgruppen“, so das Fazit des Berichts.

Der Solidaritätsgruppe gehörten an: Pfr. Avo Uprus (Estland), Mag. Janka Adameová (Tschechische Republik), Pfr. Martin Urdze (Lettland) sowie Ljubow Galimowa und Nicole Borisuk (beide Ukraine).

Beziehungen in Namibia und zum LWB

Synode der namibischen Kirche ELKIN (DELK)

Neben ihrer innerkirchlichen Arbeit sind die drei lutherischen Kirchen in Namibia und ihre Schwesterkirchen im südlichen Afrika derzeit stark auf die angesagte lutherische Vollversammlung 2017 in Windhuk ausgerichtet. Es dreht sich um Fragen, was die Kirchen bieten und was der LWB erwartet.

Neben Routinepunkten wie Haushalt, Leben und Seelsorge in den Gemeinden sowie Personalfragen stand das Thema der Kooperation der Lutheraner untereinander und ihr Verhältnis zum Lutherischen Weltbund (LWB) bei der 42. Synode ELKIN (DELK) vom 17. bis 20. September vornan. Die Synode des deutschsprachigen Zweiges der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Namibia (ELKIN) erhielt eine Reihe von Grußbotschaften, darunter persönlich von Bischof Ernst Gamxamub von der ELCRN (Evang.-Luth. Kirche in der Republik Namibia) sowie von Pastor Ngeno Nakhamhela von der Inner City Lutheran Church, Windhuk. ECLIN-Bischof Dr. Shekutaamba Nambala (Evangelical Luth. Church in Namibia) hat seine Grußbotschaft schriftlich vermittelt. Aus Südafrika waren die Bischöfe Müller und Filter von der Kap- und der Natal-Transvaalkirche sowie Rev. Dr. David Swaedi vom Lutherischen Dachverband LUC-SA anwesend und haben die Grüße ihrer Kirchen vermittelt.

Bischof Burgert Brand hat eins der Hauptreferate der ELKIN (DELK)-Synode geliefert: „Auf dem Weg nach Windhuk: Reformationsfest und Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes - eine Geschichte der Annä-

me, Ablehnung und Annäherung“. Der Bischof hat die Suspendierung der ELKIN (DELK) aus dem LWB 1984, das Verhältnis zu den Schwesterkirchen im Bestreben zu Einheit sowie die spätere Annäherung mit dem LWB nach 1990 kritisch im Blick auf die Gastgeberrolle der Namibier 2017 aufgearbeitet, wenn die Ratsversammlung im 500. Gedenkjahr der Reformation in Windhuk stattfindet.

Pastor Nakamhela hat die Geschichte der lutherischen Mission im Okavanyama-Gebiet gestreift und auch die Frage gestellt, wie es um die Kooperation unter den evangelisch-lutherischen Kirchen bestellt sei. Sollte man ihn fragen, welche „Dispute“ es seit Gründung des gemeinsamen Rates der lutherischen Kirche 2007 gegeben habe und welche Hinderungsgründe der Einheit entgegenstünden, dann falle ihm „selbstherrliche Behaglichkeit“ (comfort zone) vor allem bei den „großen Schwestern ELCIN und ELCRN“ ein, von denen er eine Vorreiterrolle mit Anpassungen erwarte, wodurch sich die schwächere Schwester ELKIN (DELK) nicht „beurteilt oder verurteilt, sondern geliebt, akzeptiert und ermutigt“ fühlen könne.

Bischof Brand hat wie andere Redner den Römervers der gegenseitigen Akzeptanz als „roten Faden“ seines Referats hervorgehoben. Den Blick auf die LWB-Vollversammlung in Windhuk gerichtet und zu ihrer möglichen Erwartung, wie sich die hiesigen evang.-luth. Kirchen verhalten sollten, stellt er die Frage: „Geht es um politische Zeichensetzung oder um konfessionelle Notwendigkeiten?“



Bild: LWB/H. Martinussen

Bischof Burgert Brand, hier bei einem Treffen des Vorbereitungsausschusses der LWB-Vollversammlung

In der Abschlusserklärung der Synode heißt es: „Dr. Emma Nangolo berichtete über die gemeinsame Vorbereitung der 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in Namibia 2017 und die 500-Jahrfeier der Reformation durch einen Ausschuss, der aus Mitgliedern aller drei lutherischen Kirchen in Namibia besteht. Diese haben seit dem Jahr 2014 ein Forum geschaffen für die intensive Zusammenarbeit der drei Schwesterkirchen mit einem gemeinsamen Ziel: Ein würdiger und fröhlicher namibischer Gastgeber zu sein und bei diesem Prozess als namibische Lutheraner mit einer gemeinsamen Aufgabe aufzutreten und zusammenzuwachsen - nach dem Leitwort der Synode: ‚Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zum Lob Gottes,‘ (Römer 15, Vers 7).“

Dieser leicht gekürzte Artikel von Eberhard Hofmann erschien zuerst in der Allgemeinen Zeitung Namibia.

Schwierige Situation der Lutherischen Kirche in der Ukraine

Erste Synode ohne Krim-Gemeinden

Vom 8.-10. September 2015 fand in Dnipropetrowsk die zweite Sitzung der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) statt. Zum ersten Mal nahmen die Vertreter der Gemeinden auf der Krim nicht an der Sitzung der Synode teil. Unter Berufung auf ein Drei-

Kirchenleitung wird in nächster Zeit die Frage nach der weiteren Mitgliedschaft dieser Gemeinden in der DELKU klären.

Auf der Synode wurde eine neue Gottesdienst-Agenda für die Gemeinden der DELKU verabschiedet. Die

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, fehlende Finanzierung, darunter auch monatelang für die Bezahlung der Pastorengehälter. Die Aufgabe der Kirche heute ist es, das Kircheneigentum zurückzubekommen und ein effektives transparentes Leitungssystem zu schaffen.



Bild: ELKRAS

Synode in Dnipropetrowsk

parteienabkommen zwischen DELKU, ELK Europäisches Russland und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie auf ein im April 2015 beim Bischofsrat geschlossenes Abkommen des Bundes der ELKRAS erklärte Serge Maschewski, Bischof der DELKU, dass die lutherischen Gemeinden der Krim nicht zur Synode der DELKU gehören. Dabei betonte er ihre freiwillige Entscheidung, sich bei den Behörden der Russischen Föderation umregistrieren zu lassen.

Die Leitung der Kirche verabschiedete eine Liste der zu ihr gehörenden Gemeinden. 21 Gemeinden bekamen bei der Synode eine Bescheinigung der Zugehörigkeit zur DELKU. Die Gemeinden in Nowohradiwka, Donezk und Smijiwka waren nicht dabei. Die

Einübung einer einheitlichen liturgischen Praxis in allen Gemeinden ist heute die Aufgabe der Kirche. In Kleingruppen erörterten die Synodalen die Identität und Entwicklungsstrategie der Kirche. Pastor Wladislaw Zechanowitsch hielt einen theologischen Vortrag zum Thema der Entstehung und Entwicklung kirchlicher Ämter, insbesondere des Bischofsamtes, sowie zur Bewahrung kirchlicher Traditionen.

Aber auch die schwierige Situation während der letzten Monate wurde angesprochen: ein Konflikt mit den Gründern der zur finanziellen Unterhaltung des Kirchenkomplexes der DELKU in Odessa geschaffenen Firma „Kirchenbau“; die Beendigung der langjährigen Partnerbeziehungen zur

Dennoch geht die Arbeit in der Kirche in unterschiedlichen Richtungen weiter. Über die kirchliche Diakonie erzählte Ljubow Galimowa in ihrem Bericht. Jetzt gibt es in der DELKU eine Abteilung für Diakonie und humanitären Dienst. Igor Schemigon, Koordinator der Jugendarbeit, erzählte von „Confirma“-Freizeiten. Bischof Serge Maschewski betonte in seinem Bericht die Bedeutung der Bildung der Mitarbeiter. In diesem Jahr haben 20 Gemeindemitglieder einen Studienantrag für das Fernstudium am Theologischen Seminar in Nowosaratowka gestellt. Sie wurden angenommen. Über die Restaurierungsarbeiten am Kirchengebäude in Berdjansk sprach der Gemeindevorsitzende Arthur Koshewnikow.

Marina Chudenko, Verwaltungsleiterin der Erzbischöfkanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche (in Russland), verlas Grußworte von Bischof Jurij Nowgorodow, dem Vorsitzenden des Bischofsrates der Evangelisch-Lutherischen Kirchen (Bund der ELKRAS), und von Erzbischof Dietrich Brauer an die Synodalen. Die Synode wurde durch einen Abendmahlsgottesdienst abgeschlossen.

ELKRAS

Schleswig-Holstein: Kirche und Staat kooperieren

Modell-Landwirtschaftsprojekt für kenianische Kirche



Fachgespräch am 23. September 2015 auf dem Ütermarker Bioland-Bauernhof auf der Nordseeinsel Pellworm: Oliver Kioko Mutua und Joyce Mbula Mutaiti, Landwirtschaftsexperten der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (KELC), und Pastor Luke Mwololo (v.l.), KELC-Generalsekretär, im Gespräch mit Landesbischof Gerhard Ulrich (M.), Diplom-Agraringenieur Ulrich Ketelhodt, Fachreferent für Landwirtschaft und Ernährung beim Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) der Nordkirche, und dem Landwirt Hauke Zetl vom Ütermarker Bioland-Bauernhof (r.).

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland und das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume von Schleswig-Holstein treiben die gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit voran. So wollen Minister Robert Habeck und Gerhard Ulrich, Landesbischof der Nordkirche, als Auftakt die Entwicklung eines landwirtschaftlichen Pilotprojektes in Kenia unterstützen und sich für die Anschaffung solarbetriebener Grundwasserpumpen einsetzen. Das vereinbarten sie bei einem Gespräch mit einer Delegation von Kirchenvertretern aus Kenia, die im September Schleswig-Holstein besuchen.

Im Fokus der Delegationsreise des Generalsekretärs der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (KELC), Pastor Luke Mwololo und Landwirtschaftsexperten der KELC mit Vertretern der Nordkirche und des MELUR, steht der Besuch landwirtschaftlicher Betriebe sowie Fragen der Energieversorgung.

Landesbischof Ulrich betonte: „Unsere Lebensweise hier ist mitverant-

wortlich für den dramatischen Klimawandel in anderen Teilen der Erde. Das ist in Afrika, einem bereits von Armut gezeichneten Kontinent, auf erschreckende Weise sichtbar. Davor nicht die Augen zu verschließen, bedeutet auch, zu begreifen, dass wir gemeinsam auf dieser einen Erde leben. Daher sind wir auch mitverantwortlich für die Ernährung der Welt.“

Minister Habeck ergänzte: „Angesichts des Klimawandels muss die Bedeutung einer nachhaltigen internationalen Entwicklungszusammenarbeit wachsen. Wir müssen verstärkt dazu beitragen, dass die Menschen auch in ihrer Heimat Lebensperspektiven haben. Schleswig-Holstein will durch seine Kompetenz in Landwirtschaft und Energiewende gern einen Anteil leisten. Ich danke den Institutionen im Land, die ihr Knowhow hierfür zur Verfügung stellen.“

Die Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche (KELC) will in Loitokitok, Rombo Area, im Süden des Landes als Pilotprojekt einen Agrarbetrieb aufbauen, der Gemüse und Getreide anbaut und zugleich als Ausbildungs-

betrieb fungiert. Er soll sich durch die Erlöse der Ernte möglichst bald selbst tragen und zur Ernährungssicherheit in der Region beitragen. Der Betrieb ist als Pilotprojekt für weitere landwirtschaftliche Kleinbetriebe lokaler Kirchengemeinden gedacht. Ein weiteres Ziel ist, mit dem Gewinn solcher Betriebe örtliche diakonische Projekte zu fördern, um die Lebensbedingungen der gesamten Gemeinschaft eines Dorfes oder einer Region zu verbessern. Durch diese Arbeit werden zudem Frauen besonders unterstützt und gefördert.

Die Delegation der kenianischen Kirche besuchte Betriebe in Schleswig-Holstein, um sich über Fruchtfolgen, Schädlingsbekämpfung und die Reduzierung von Krankheiten sowie die Versorgung mit erneuerbaren Energien zu informieren. Unter anderem stand ein Besuch eines Bioland-Bauernhofs auf Pellworm auf dem Programm.



Bild: Propstei Kaliningrad

Die Übergabe des Propstkreuzes durch Bischof Dietrich Brauer

Russland: Neuer Propst in der Propstei Kaliningrad

Am 27. September 2015 wurde in Kaliningrad/Königsberg der neue Propst Igor Ronge feierlich durch Bischof Dietrich Brauer in sein neues Amt eingeführt. Auf der außerordentlichen Synode am 19. September wurde Herr Pfarrer Ronge mit großer Mehrheit für das Amt des Propstes bestätigt. In einer geheimen Abstimmung votierten 20 Delegierte für ihn. Die vor einigen Jahren beschlossene Übergabe der Propsteiführung in die

Hände russischer Pastoren ist damit definitiv vollzogen worden. Bereits am 21. September hat Herr Ronge die Propstei bei der Inauguration des neuen (alten) Gouverneurs in Kaliningrad vertreten. Ronge (46) hat als Priester der Russisch-Orthodoxen Kirche gearbeitet, bevor er 2002-07 in Nowosaratowka lutherische Theologie studierte und zugleich seinen Dienst in der Propstei Kaliningrad begann.

MLB/GAW

Österreich: Jugend setzt Zeichen #pray4refugees

Angesichts der aktuellen Herausforderungen im Bereich Flüchtlinge und Asylwerber startet die Evangelische Jugend Österreich (EJÖ) eine Social-Media-Kampagne. „Postet den Hashtag #pray4refugees und am besten gleich dazu ein Foto mit dem Hashtag und Kerze in euren Titelbildern, in euren sozialen Netzwerken, Websites, Blogs etc., um damit in eurer Umgebung Bewusstsein zu schaffen und zu zeigen, dass wir damit nicht einverstanden sind, wie aktuell mit geflüchteten Menschen in Europa umgegangen wird“, heißt es in der Aussendung zur Kampagne, die vom Team der JULÖ (Jugendleitung für Österreich) und der

Bundesgeschäftsstelle der EJÖ ausgeschiedt wurde.

Darin setzt sich die EJÖ auch für eine Aussetzung des Dublin-Abkommens ein, das vorsieht, dass jenes Land für die Betreuung des Flüchtlings zuständig ist, in dem er erstmals den Boden der Europäischen Union betreten hat. „Wir zeigen uns hiermit solidarisch mit den unschuldigen Ärmsten der Armen und überlegen gemeinsam, wie wir den Vertriebenen, Flüchtenden in unseren Bereichen mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten unter die Arme greifen, sie unterstützen können“, heißt es in einer Aussendung.

epdÖ

Weitere Informationen finden Sie unter: www.ejoe.at/home/pray4refugees.html



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Impressum

Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Estland: Religiosität nimmt laut Umfrage zu

Das Umfrageinstitut OÜ „Saar Poll“ hat auf Bestellung vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Estland eine soziologische Umfrage durchgeführt. Die Umfrage wird alle 5 Jahre durchgeführt und fand erstmals 1995 statt. Bei der Ergebnispräsentation hat die Soziologin Kai Maasoo die wichtigsten Veränderungen im Vergleich mit 2010 vorgestellt.

Die Religiosität der Bewohner Estlands ist in letzten 5 Jahren um 7 % gestiegen. Für religiös halten sich 20 % der Bevölkerung. Eine Neigung zur Religiosität haben 26 %. 40 % der Religiösen gehören zu orthodoxen Gemeinden. An 2. Stelle steht die Luthe-

rische Kirche mit 36 %. Die russischsprachige Bevölkerung fühlt sich mehr mit ihrer Kirche verbunden als die estnische Bevölkerung. In den letzten 5 Jahren ist entsprechend die Anzahl der Atheisten und der zum Atheismus neigenden Personen gesunken. Dass es einen Gott gibt, glaubt 39 % der estnischen Bevölkerung.

Die Zugehörigkeit zu Gemeinden ist gestiegen. 57 % der Bevölkerung sind getauft. Gottesdienste werden von 47 % der Bevölkerung besucht. Als das Wichtigste wird dabei die Tradition angesehen. 10 % suchen Seelenfrieden.

EK

Französische Kirchen fordern entschlossenes Handeln bei Pariser Klimakonferenz

Unermessliches Leid für die Ärmsten und für zukünftige Generationen

Paris (Frankreich)/Genf (LWI) – Die französischen Kirchen sind alarmiert angesichts der Folgen des Klimawandels für die Umwelt und für besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen. Sie haben daher an die VerantwortungsträgerInnen aus Politik und Wirtschaft, die im November und Dezember dieses Jahres in Paris tagen werden, appelliert, die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

In einer am 29. September veröffentlichten Botschaft unterstreicht der Rat der christlichen Kirchen in Frankreich (CÉCEF), es sei dringend notwendig, Anstrengungen zur Eindämmung der Erderwärmung zu unternehmen, „damit die Schwächsten unter unseren Brüdern und Schwestern sowie zukünftige Generationen nicht noch mehr leiden.“

Die 21. Tagung der Konferenz der Vertragsparteien (COP-21) des UN-Rahmenübereinkommens über Klimaänderungen findet vom 30. November bis 11. Dezember in Frank-

reich statt. Bei der Tagung soll eine neue Vereinbarung zum Klimawandel erreicht werden, die alle Staaten verpflichtet, die Erderwärmung deutlich unter 2 Grad Celsius zu halten.

„Wir sind uns der schweren Bedrohung bewusst, mit der die Welt aufgrund des Klimawandels konfrontiert ist, der dadurch verursacht wird, dass der Mensch die Ressourcen missbraucht, die ihm zur Verfügung gestellt sind“, so die von den drei CÉCEF-Präsidenten Pfr. François Clavairoly, Metropolit Emmanuel und Erzbischof Georges Pontier unterzeichnete Botschaft.

Der CÉCEF vertritt Kirchen der anglikanischen, katholischen, orthodoxen und evangelischen Tradition. Die französischen Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) sind in dem Kirchenrat vertreten durch die Fédération Protestante de France.

„Wir fühlen uns zutiefst verpflichtet, die Ursachen solcher Zerstörung in Angriff zu nehmen. Wir sehen das

unermessliche Leid, das sie nach sich zieht. Unsere besondere Sorge gilt den Schwächsten und Ärmsten unter uns“, betonen die Kirchenleiter.

Im Gastland der UN-Klimakonferenz setzen sich führende VertreterInnen der Religionen schon länger dafür ein, dass wegweisende Beschlüsse erreicht werden. Im Juli hatte Pfr. Laurent Schlumberger, der Präsident der Vereinigten Protestantischen Kirche Frankreichs (EPUDF), gemeinsam mit anderen VerantwortungsträgerInnen aus dem religiösen Bereich von der französischen Regierung gefordert, sich auf Massnahmen für eine sichere Zukunft nachfolgender Generationen zu verpflichten. Sie legten dem französischen Präsidenten François Hollande eine Erklärung vor, die die spirituellen und ethischen Herausforderungen des Klimawandels darstellt.

Der LWB engagiert sich weltweit für Klimagerechtigkeit, unter anderem im Rahmen der Kampagne „Fasten für das Klima“ (#FastForTheClimate), die er 2013 gemeinsam mit weiteren Organisationen aus den Bereichen Religion und Zivilgesellschaft initiiert hat. Die Kampagne lädt dazu ein, bis zur COP-21 an jedem Monatsersten zu fasten. Auch bei der Klimakonferenz selbst wird der LWB vertreten sein.

Der LWB bereitet sich in Zusammenarbeit mit anderen ökumenischen und interreligiösen AkteurInnen auf die Konferenz vor. Seiner Delegation, in der alle sieben LWB-Regionen repräsentiert sind, gehören auch VertreterInnen aus von den Folgen des Klimawandels besonders betroffenen Ländern, wie Guyana, Indien, Russland und dem Senegal, an.



Mitglieder der LWB-Delegation und andere Klimaengagierte bei der COP-20, die 2014 in Lima (Peru) stattfand. Foto: LWB/Sean Hawkey

LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
de.lutheranworld.org

LWB begrüsst neuen Anstoss für nachhaltige Entwicklung

Augenmerk auf Menschenrechten, Gendergerechtigkeit und Rechenschaftspflicht sind wesentliche Faktoren für die Überwindung der Armut

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Verabschiedung der Nachhaltigkeitsziele (SDGs) durch die Vereinten Nationen begrüsst. Sie sei ein Zeichen, dass die Völkergemeinschaft sich noch nicht von der Vision verabschiedet habe, dass jeder Mensch in Würde leben können sollte.

„Die lutherischen Kirchen und der LWB engagieren sich seit Jahrzehnten in der diakonischen Arbeit, mit dem Ziel, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Die SDGs bedeuten einen neuen Anstoss, sich mit anderen AkteurInnen, die dasselbe Ziel verfolgen, zu verbünden“, erklärte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge.

„Wir freuen uns darauf, die SDGs als Kompass anzuwenden auf unsere Anstrengungen, die Menschenwürde zu fördern, Fremde willkommen zu heissen und den Schwächsten zu dienen“, so Junge weiter.

Über 150 führende politische VertreterInnen aus aller Welt beschliessen beim Weltgipfel der Vereinten

Nationen für nachhaltige Entwicklung, der vom 25. bis 27. September in New York stattfand, die ambitionierte Agenda, die 17 Hauptziele und 169 Unterziele aufführt und innerhalb der kommenden 15 Jahre der Armut ein Ende setzen, Ungleichheit bekämpfen und sich dem Klimawandel entgegenstellen will.

Die Vereinten Nationen haben erklärt, diese „bedeutenden Ziele“ würden dazu beitragen, auf der Ebene der Völkergemeinschaft und der Nationalstaaten in den nächsten eineinhalb Jahrzehnten Massnahmen anzustossen, die gemeinsamen Wohlstand und das gemeinsame Wohl aller Menschen fördern.

Junge merkte an, die zuvor geltenden UN-Millenniumsentwicklungsziele hätten dazu beigetragen, dass der Verbesserung der Lebensumstände grössere Aufmerksamkeit und mehr Mittel gewidmet wurden. Die SDGs, so Junge, umfassten Elemente, die nach Erfahrung des LWB entscheidend seien für die Entwicklung, einschliesslich

des vorrangigen Augenmerks auf die Rechte der Menschen, der Gendergerechtigkeit und der Rechenschaftspflicht.

Bei seiner Tagung im Juni hatte der LWB-Rat seine Unterstützung für die SDGs erklärt, die gute Regierungsführung (Transparenz der und Rechenschaftspflicht für die Regierungsarbeit, Initiativen gegen Korruption), Gerechtigkeit für die Armen und Chancengleichheit (gleiche Zugangsmöglichkeiten zu grundlegenden Dienstleistungen) sowie Friedensarbeit beinhalten.

Das LWB-Leitungsgremium forderte die Mitgliedskirchen auf, sich über die SDGs auf dem Laufenden zu halten und einzutreten für eine vollumfängliche Finanzierung und Umsetzung. Unter Verweis auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Programmen und Sonderorganisationen der UN in den Bereichen humanitäre Hilfe und Entwicklung stellte der Rat fest, der Weltbund als weltweite Kirchengemeinschaft sei besonders gut positioniert, aus der diakonischen Perspektive für die SDGs zu werben. [link to Council Statement on SDG].

„Die UN erkennen die wesentliche Rolle an, die Organisationen aus dem Bereich der Religionen bei der Erreichung der 17 in den SDGs festgeschriebenen Ziele spielen“, stellte Junge in der Folge des UN-Gipfels fest.

„Es ist wichtig, dass die Organisationen mit religiösem Hintergrund sich diesem Aufruf anschliessen und so ihre kritischen Perspektiven dazu einbringen, wie Entwicklung definiert wird und auf welche Prämissen sich ein solches Verständnis stützt“, so Junges Fazit.



Mit Unterstützung des LWB werden im Andenhochland Wasserleitungen gebaut, so dass Filomena Huanaco Casilla (li.) und Rosenda Chalco Barrera in ihrem entlegenen Dorf zukünftig zuverlässig sauberes Trinkwasser erhalten und nicht mehr auf die Wasserstellen in der Natur angewiesen sind, die Gesundheitsrisiken bergen. Foto: LWB/l. Dorji

Piazza Martin Lutero in Rom erinnert an Fürsorgepflicht für die Armen

Wichtiges ökumenisches Zeugnis für Christinnen und Christen

Rom, Italien/Genf (LWI) – Roms neue Piazza Martin Lutero ist nicht nur ein deutlich sichtbares Zeichen dafür, dass Lutheranerinnen und Lutheraner in dieser kosmopolitischen italienischen Stadt willkommen sind, sondern gemahnt auch an Luthers Forderung an die Menschen christlichen Glaubens, gemeinsam das Evangelium zu verkünden, indem sie den Armen dienen.

Pfr. Jens-Martin Kruse, Pastor der deutschsprachigen Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien (ELKI), erinnerte an diese Worte Luthers im Anschluss an die Einweihung eines zentralen Platzes am 16. September, der nach dem Reformator Martin Luther benannt wurde. Honoratioren der Stadt und kirchliche Würdenträger nahmen an der offiziellen Platztaufe nicht weit vom historischen Amphitheater Kolosseum teil.

„Dieser Platz ist auch so etwas wie ein sozialer Brennpunkt. Hier leben viele Flüchtlinge und obdachlose Migrant/innen. Damit werden wir an unsere Pflicht erinnert, dass wir für diese Menschen sorgen müssen“, sagte Kruse, der rund 500 Menschen lutherischen Glaubens in Rom seelsorgerisch betreut.

Die Piazza Martin Lutero ist das Ergebnis der fünfjährigen Arbeit einer protestantischen Gruppe mit Angehörigen der Glaubensrichtungen Adventisten, Baptisten, Methodisten, Waldensern und Lutheranern, die sich in gemeinschaftlichen Projekten für die Migrant/innen, Kinder und Arbeitslosen in der Stadt engagieren.

Sie waren es, die sich beim römischen Stadtrat dafür eingesetzt hatten, einen Platz nach Martin Luther zu benennen. Zunächst fand dieser Vorschlag kaum Interesse, da niemand im Stadtrat wusste, wer Luther war. Aus diesem Grunde startete die Gruppe



Die Piazza Martin Lutero ist ein ökumenisches Zeugnis im Alltag der in Rom lebenden Menschen und der Besucher/innen der Stadt, sagt der lutherische Pastor Pfr. Jens-Martin Kruse (rechts), der an der Einweihung des öffentlichen Platzes mit Hunderten Gemeindegliedern teilgenommen hat, darunter auch Pfr. Per Edler (links) von der schwedischsprachigen Gemeinde. Foto: Silke Kruse.

eine Kampagne, um über Luthers Leben und Theologie zu informieren.

„Am Ende und nach monatelanger intensiver Arbeit waren die Ratsmitglieder überzeugt und fanden in der Stadtmitte im Park auf dem Oppio-Hügel einen sehr ansprechenden Platz, wo wir mit dem Bürgermeister von Rom, Ignazio Marino, und ca. 500 Gemeindegliedern die neue Piazza Martin Lutero offiziell einweihen“, erzählte er.

Während der Feier wurde eine Gedenktafel mit der Inschrift „PIAZZA MARTIN LUTERO – TEOLOGO TEDESCO DELLA RIFORMA (1483-1546)“ enthüllt.

Pfr. Heiner Bludau und Pfr. Jakob Betz, Dekan und Vizedekan der 4.000 Mitglieder zählenden ELKI, sehen in der Benennung des Platzes nach Luther einen wichtigen Moment der Christenheit. „Das hat einen hohen symbolischen Wert und erfüllt uns mit Freude. Wir glauben auch, dass diese Namensgebung ein ökumenisches Zeugnis im Alltagsleben der Bewohner/innen der Hauptstadt und

ihrer zahlreichen Besucher/innen ist“, erklärten sie.

Diverse ökumenische Beziehungen

Für Kruse ist die Piazza Martin Lutero eine signifikante ökumenische Entwicklung, zeigt die doch, dass im heutigen Rom Mitglieder der lutherischen und katholischen Glaubensgemeinschaften zusammen reden und gemeinsam das Evangelium verkünden können.

„In Rom unterhalten wir sehr gute Beziehungen mit der römisch-katholischen Kirche. Rom ist nicht nur ihr Zentrum, sondern auch die Stadt, in der sich die Gemeinden aller anderen Kirchen befinden. Wir haben also sehr unterschiedliche ökumenische Beziehungen“, stellte Kruse fest.

Anlässlich des 500. Jubiläums der von Luther angestossenen Reformation wird im Jahr 2017 eine Reihe ökumenischer Gottesdienste, Gebete und Zusammenkünfte in Rom stattfinden.

2017 ist es auch 200 Jahre her, dass deutsche Lutheraner/innen zum ersten Mal in der Stadt Gottesdienste abhielten.

Am 15. November dieses Jahres wird Papst Franziskus in der Tradition seiner beiden Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI. an einem ökumenischen Gottesdienst in der lutherischen Kirche in Rom teilnehmen und damit, so füge Kruse hinzu, ein Zeichen für die guten ökumenischen Beziehungen in der Stadt setzen.

„Hier in Rom leben wir als Christinnen und Christen umfassend zusam-

men, und unsere kleine lutherische Gemeinde ist ein wichtiges Element des Ökumene in der Stadt“, erklärte er abschliessend.

Der Lutherische Weltbund (LWB), dem auch die ELKI angehört, begeht das Reformationsjubiläum 2017 im Geiste der ökumenischen Rechen-schaftspflicht und weist ebenfalls auf die Bedeutung des seit 50 Jahren stattfindenden internationalen Dialogs mit der römisch-katholischen Kirche hin.

Ein Ergebnis dieser bilateralen Beziehung ist die Publikation „Vom

Konflikt zur Gemeinschaft“ [link], in der beide Partner zum ersten Mal gemeinsam die Geschichte der Reformation erzählen. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit katholischen und lutherischen Mitgliedern arbeitet eine Liturgie für eine gemeinsame Veranstaltung zum Reformationsjubiläum aus, dieses Material wird den einzelnen Kirchen ebenfalls zur Verwendung zur Verfügung gestellt.

Tagung zum Thema Religion im öffentlichen Raum würdigt Dialog an der gesellschaftlichen Basis

Hongkong/Genf (LWI) – Eine internationale Tagung, die die Rolle der Religion im öffentlichen Raum im asiatischen Kontext beleuchtete, hat die EntscheidungsträgerInnen im religiösen Bereich aufgefordert, für eine Theologie einzustehen, die „nicht nur mit unserem Kopf, sondern auch mit unserem Herz und unserem Körper voll und ganz in der Welt steht.“

Der Lutherische Weltbund hatte die Tagung mit dem Thema „Religiöses Leben und öffentlicher Raum in Asien“, die vom 3. bis 7. September stattfand, gemeinsam mit dem Tao Fong Shan Christian Center und Areopagos, einer norwegischen Missionsorganisation, organisiert. In einem Kommuniké (in englischer Sprache) betonten die 30 teilnehmenden TheologInnen und ReligionswissenschaftlerInnen, wie wichtig ein Dialog zwischen Angehörigen unterschiedlicher Glaubensrichtungen sei, der spontan an der Basis der Gesellschaft entstehe und Menschen im Engagement zu bestimmten sozialen Fragen zusammenführe.

Dieser Ansatz biete benachteiligten Gruppen die Chance, „ihre Stimme zu erheben und den Diskurs zu beeinflussen“, und stärke gleichzeitig die nachbarschaftlichen Beziehungen, „trotz sehr unterschiedlicher religiöser Überzeugungen.“

Reiche spirituelle Quellen

Unter den ReferentInnen der Tagung war Prof. Dr. Dr. Anselm Min von der Claremont Graduate University (Kalifornien, USA), der auf die reichen spirituellen Quellen der Region und deren Potenzial verwies, Menschen einen tieferen Bezug zu ihrer Alltagsrealität zu vermitteln.

Min ermunterte die Glaubensgemeinschaften in Asien, ihre tiefe Spiritualität anzubieten, um den Menschen dabei zu helfen, über Identitätsvorstellungen auf der Grundlage von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Ideologie und Kultur hinauszukommen.

Es sei notwendig, den Dialog zu vertiefen, so Min, um Missverständnisse zu vermeiden und stattdessen das gemeinsame Engagement zur Überwindung von Leid zu stärken.

Schöpfung und Erlösung – zwei getrennte Aspekte?

Prof. Dr. Notto Thelle (Universität Oslo, Norwegen) forderte dazu auf, die Differenzierung zwischen Schöpfung und Erlösung aus lutherischer Sicht zu überprüfen mithilfe einer Schwerpunktsetzung bei der trinitarischen Struktur beider Konzepte.



Der japanische Theologe Pfr. Dr. Arata Miyamoto (li.) und Prof. Dr. Noto R. Thelle (Norwegen), der zur Offenheit für die Weisheit und Erfahrung anderer Religionen ermutigte. Foto: LWB/I. Benesch

„Das Problem entsteht, wenn Schöpfung und Erlösung isoliert erscheinen als zwei getrennte Aspekte des Wirkens Gottes in der Welt.“ Die Überwindung dieser Trennung eröffne den Ausblick auf die Weisheit und Erfahrung anderer Religionen, so Thelle, der in den letzten drei Jahrzehnten an mehreren LWB-Dialogen mitgearbeitet hat.

Konflikt als Chance

Als allgemeingültiger Wert der vielfältigen kulturellen, religiösen und politischen Landschaft Asiens wurde die Achtung der Koexistenz herausgearbeitet. Hinterfragt wurde dieses Ergebnis allerdings von Jugenddelegierten, die die LWB-Mitgliedskirchen in Indonesien vertraten. Bisweilen böten auch Konflikte Chancen zur Vertiefung von Beziehungen.

Prof. Dr. Saw Hlaing Bwa vom Myanmar Institute of Theology in Rangun ergänzte, es sei nicht genug, „im passiven Sinne friedlich zu koexistieren.“ Vielmehr müsse auf den Aufbau gesunder Beziehungen im öffentlichen Raum hingearbeitet werden,

die für das Recht aller Menschen auf Leben eintreten, „mit gegenseitigem Verständnis, Respekt und Vertrauen, die uns voll und ganz schützen können vor allen spaltenden und Leben zerstörenden Kräften.“

Prof. Dr. Lai Pan-Chiu (Chinese University of Hong Kong) bezog die christliche Heilslehre auf chinesische Kulturen und Religionen. Seine These lautete, die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben impliziere eine bedingungslose Annahme des jeweiligen Gegenübers, „die sich auf das eigene Sein, nicht auf das Haben stützt“ und deshalb Menschen davon befreie, ihren Wert durch den Konsum beweisen zu müssen.

Öffentliche Dimension spiritueller Praxis

ChristInnen können öffentlich Zeugnis geben, indem sie sich an gemeinsamen Initiativen mit anderen Religionsgemeinschaften beteiligen. Professorin Dr. Kajsa Ahlstrand von der Universität Uppsala (Schweden) beschrieb als Beispiel eine christlich-buddhistische

Wallfahrt von Göteborg nach Karlskoga in Schweden, die die öffentliche Dimension einer zutiefst spirituellen Handlung aufgezeigt habe.

ReferentInnen aus Festlandchina, Hongkong, Indien, Indonesien, Japan, Malaysia, Myanmar und von den Philippinen behandelten verschiedene Aspekte des religiösen Lebens, des interreligiösen Dialogs, der öffentlichen Theologie und der christlichen Präsenz im öffentlichen Raum.

Abschliessend betonte Pfarrerin Dr. Simone Sinn, Studienreferentin des LWB für öffentliche Theologie und interreligiöse Beziehungen, wie wichtig eine gemeinsame Positionierung zu gesellschaftspolitischen Fragen sei, die Rückwirkungen besonders auf Schwache haben. Unter Verweis auf einen Beitrag von Bischof Ben Chang von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hongkong bekräftigte Sinn, solche Begegnungen seien wertvoll, die „uns dazu herausfordern, uns aus dem christlichen Raum in unseren eigenen vier Wänden hinauszubegeben in einen offenen Raum.“

Broschüren zum Reformationsjubiläum gehen online

Der Lutherische Weltbund (LWB) gibt zum Thema des Reformationsjubiläums 2017, „Befreit durch Gottes Gnade“, und seine drei Unterthemen, die sich mit den Aspekten Erlösung, Menschen und Schöpfung befassen, vier Broschüren heraus.

In der englischen Originalfassung können die Broschüren jetzt von der LWB-Website heruntergeladen werden. Sie sollen in theologischen Seminaren, kirchlichen Gruppen und im Austausch mit Partnerkirchen Diskussionen zur Vorbereitung auf das 500. Reformationsjubiläum anstossen, das, ebenso wie die Zwölfte LWB-Vollversammlung, im Jahr 2017 ansteht.

Das Hauptthema steht in engem Zusammenhang mit der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben und beleuchtet diejenigen Fragen, die als Auslöser der Bewegung im 16. Jahrhundert gelten können, die eine Reform der Kirche anstrebte. Erkenntnisse zu im Lauf der Zeit entstandenen neuen Herausforderungen werden ebenfalls diskutiert.

Die Broschüre „Erlösung – für Geld nicht zu haben“ setzt sich mit den menschlichen Heilserwartungen auseinander. Zu-

dem werden Vorgehensweisen und theologische Vorstellungen diskutiert, die als Versuche gelten könnten, die Erlösung zu kommerzialisieren.

„Menschen – für Geld nicht zu haben“ behandelt Aspekte einer lutherischen Anthropologie und befasst sich mit den Themen Menschenhandel, Migration, zukunftsfähige Formen des Zusammenlebens u. a.

Beiträge zu Themen wie Gentechnik, Klimawandel, Klimagerechtigkeit, Landraub etc. betonen in der Broschüre „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ die Notwendigkeit, angesichts der aktuellen massiven Ausbeutung der natürlichen Ressourcen die Schöpfung als Ganze im Blick zu behalten.

In deutscher, französischer und spanischer Sprache sollen die Broschüren Anfang des kommenden Jahres veröffentlicht werden.

Mittelamerika: Junge MigrantInnen fliehen vor Bandengewalt

LWB-Rat fordert mehr Fürsprache für MigrantInnen

Genf (LWI) – Auf seiner Vollversammlung 2015 hat der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) eine Resolution über MigrantInnen angenommen. In dieser Resolution hat der LWB „seine tiefe Sorge über die zunehmende Zahl von MigrantInnen zum Ausdruck gebracht, die auf der Flucht vor Gewalt, Unterdrückung, wirtschaftlicher Not und Umweltzerstörung zu gefährlichen Reisen gezwungen werden.“

Die Resolution will das Augenmerk auf alle Regionen der Welt einschliesslich des Mittelmeerraums lenken, denn dort riskieren – und verlieren – Flüchtlinge oft ihr Leben beim tagtäglichen Versuch, die Küsten Europas zu erreichen. Andere besonders gefährdete Gruppen sind die Rohingya und Menschen aus Bangladesch, die vor der Unterdrückung in ihrem Heimatland über die Andamansee in Südostasien fliehen, Flüchtlinge aus Westpapua, HaitianerInnen in der Dominikanischen Republik und die in Camps in Australien lebenden Flüchtlinge.

Bedroht von Gangmitgliedern

Der LWB-Rat erwähnt ebenfalls „Kinder und andere Teile der Bevölkerung, die in Mittelamerika vor Gewalt und Landnahmen flüchten“. Einer von ihnen ist der 16-jährige Sohn von Caroline Alvarado aus San Salvador, der in die Vereinigten Staaten wollte, aber allein in den letzten 20 Tagen zweimal aufgegriffen und zurück in sein Heimatland geschickt wurde.

„Er kann hier nicht mehr leben, er kann nicht einmal mehr das Haus verlassen, ohne dass Mitglieder von Gangs ihn bedrohen“, erzählt seine Mutter. „Sie wollen ihm die Aufnahme für die Bande aufzwingen“. Ihr Sohn arbeitet auch als Fischer, aber



Die spanische Küstenwache fängt ein Fischerboot mit afrikanischen MigrantInnen vor der Kanareninsel Teneriffa ab. Foto: UNHCR/A. Rodriguez (Archivbild, CC-NC)

die allgegenwärtige Bandenkriminalität am Ort hat zur Folge, dass er nicht zur Arbeit gehen kann und auch keine Ausbildung erhält. „Er ist nicht einmal mehr zur Schule gegangen, weil er so viel Angst hatte“, erzählt Alvarado.

Nach Angaben der Vereinten Nationen ist El Salvador eines der gewalttätigsten Länder der Welt mit der vierthöchsten Mordrate weltweit im Jahre 2014. Morde, Menschenrechtsverletzungen und Gewalt durch Gangs sind alltäglich und zwingen besonders junge Menschen und Kinder, sich auf den gefährlichen Weg nach Mexiko und in die USA zu machen. Auf dieser gefährlichen Reise werden sie oft erneuert Opfer von Gewalt, sexuellem Missbrauch und Kidnapping.

In Jahre 2014 wurden rund 73.000 Flüchtlinge nach El Salvador zurückgeschickt, davon fast 5.000 Kinder.

LWB in Mittelamerika

Die LWB-Abteilung für Weltdienst in Mittelamerika mit Büros in Nicaragua, Guatemala, Honduras und El Salvador setzt sich für Frieden ein und

unterstützt u.a. Gruppen, die sich für Menschenrechte engagieren.

In seiner Resolution fordert der LWB-Rat seine Mitgliedskirchen auf, mit MigrantInnen zu arbeiten, für sie Advocacy-Arbeit in ihren Gemeinschaften zu leisten und nach Möglichkeiten zu suchen, sie bei einer Rückkehr in ihr Heimatland in Sicherheit und Würde zu unterstützen. Die Resolution bezieht sich ebenfalls auf den Verhaltenskodex „Den Fremden willkommen heissen – Selbstverpflichtungen von Religionsführerinnen und Religionsführern“, der auf Initiative des LWB erstellt wurde und 2013 von mehr als 1.700 VertreterInnen grosser Glaubensorganisationen unterschrieben wurde. Der Text wurde vom Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) offiziell angenommen und enthält einen Verhaltenskodex, wie Flüchtlinge in ihren Aufnahmegemeinschaften zu behandeln sind.

Europäische Mitgliedskirchen antworten auf Flüchtlingskrise

„Situation hat sich dramatisch verschärft“

Budapest (Ungarn)/Genf (LWI) – Tausende von Flüchtlingen erreichen jeden Tag Ungarn. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn (ELKU) hat deshalb Ressourcen und Freiwillige mobilisiert, um den Flüchtlingen im Land und besonders in Budapest zu helfen.

„In den vergangenen Tagen hat sich die Situation in Ungarn dramatisch verschlimmert“, berichtet Bischof Tamas Fabiny, LWB-Vizepräsident und in der ELKU zuständig für Auslandsangelegenheiten. Nach Erkenntnissen des UNHCR überqueren täglich mehr als 2.000 Flüchtlinge – die meisten aus Syrien – die Grenze zwischen Serbien und Ungarn. Tausende warten an Bahnhöfen und auf öffentlichen Plätzen in Budapest auf eine Gelegenheit, in einen Zug zu steigen, der sie in ein nordeuropäisches Land wie Deutschland bringt.

Decken und heiße Mahlzeiten

Die ELKU sammelt Kleidung, Decken, Schlafsäcke und Erste-Hilfe-

Ausstattungen in Gemeinden und bei Mitarbeitenden der Kirche und versorgt die Flüchtlinge, die sich vor dem Hauptbahnhof Keleti in Budapest aufhalten, jeden Tag mit 150 warmen Mahlzeiten. „Dieser Dienst wird gemeinsam mit dem in der Nähe gelegenen Studentenheim geleistet“, erzählt Fabiny. „Eine Gruppe von Pastor/innen und Angestellten des Verwaltungszentrums der ELKU sorgt gemeinsam mit Freiwilligen vor Ort für die Essensausgabe.“

Die ELKU hatte bereits zu einem früheren Zeitpunkt rund 4.000 US-Dollar an das Hilfswerk der Kirchen Ungarns für Kinderhilfsgüter gespendet, die im provisorischen Aufnahmelager in Nagyfa in der Nähe von Szeged nahe der serbischen Grenze verteilt wurden. Der Diakonische Dienst der ELKU gibt ebenfalls Medikamente an hilfsbedürftige Flüchtlingskinder aus. Das Fachcollege für Roma in der Stadt Nyiregyhaza hat ebenfalls Freiwillige entsandt. Die ELKU entwickelt zurzeit eine Software, um die Arbeit der Ehrenamtlichen besser koordinieren zu können.

„Mehrere Gemeinden und Pastor/innen nehmen an den Freiwilligeneinsätzen teil“, sagt Bischof Fabiny und nennt in diesem Zusammenhang die lutherischen Gemeinschaften in der Nähe des Bahnhofs Keleti und des nahe gelegenen Papst-Johannes-Paul-II-Platzes. Die ELKU geht ebenfalls nachdrücklich gegen Fremdenhass vor. „Diese Spannungen sind besonders in Ungarn spürbar“, sagt Fabiny. „Wir unternehmen alles in unserer Macht Stehende, um Wut und schädliche Vorurteile zu bekämpfen und stattdessen eine Kultur des gegenseitigen Respekts, der Inklusion und der Menschenliebe zu fördern.“

„Offene Herzen und Türen“

Wie die ELKU sehen angesichts der jüngsten Ereignisse zahlreiche weitere LWB-Mitgliedskirchen ihre Aufgabe darin, sich der Flüchtlinge in Europa anzunehmen. Mit Willkommensinitiativen für die Flüchtlinge in ihren Gemeinden und Gemeinschaften und mit öffentlichen Erklärungen motivieren sie die Lutheraner/innen, diejenigen zu unterstützen, die vor Krieg und Unterdrückung geflohen sind.

„Öffnet eure Herzen und Türen“ ist ein Aufruf, der am 2. September in Österreich von den lutherischen und reformierten Pastor/innen veröffentlicht wurde und der an die Österreicher/innen appelliert, „Menschen aufzunehmen, die fliehen mussten. Diese Flüchtlinge sollten auf eine Weise geschützt und unterstützt werden, die ihre Würde respektiert und den Menschenrechten entspricht.“

Die österreichischen protestantischen Gemeinden sind aufgefordert darüber zu diskutieren, ob sie die



Flüchtlinge im Bahnhof Keleti in Budapest, Ungarn steigen in einen Zug nach Nordeuropa. Foto: MTI

Möglichkeit für die Aufnahme von Flüchtlingen haben, wie sie Flüchtlinge unterstützen können und wie man Aufklärungs- und Advocacyarbeit gegen Fremdenhass leisten kann. „Kein Kind sollte ohne Begleitung und Schutz sein, keine Frau und kein Mann sollten ausgebeutet werden oder in Gefahr leben, keinem menschlichen Wesen sollten Entfaltungsmöglichkeiten und menschenwürdige Behandlungen verwehrt werden“, heisst es in der Erklärung.

„Ring der Freu(n)de“ beschützt Flüchtlinge

In Jütland (Dänemark) haben sich Einwohner/innen und Pastor/innen in ihren Soutanen an ihren Händen

gefasst und einen „Ring der Freu(n)de“ gebildet, um ein örtliches Asylheim zu schützen. Die Aufnahmeeinrichtung war in den Wochen zuvor mehrmals Ziel von Vandalismus geworden.

In Deutschland nehmen zahlreiche lutherische Gemeinden Flüchtlinge auf oder suchen nach Möglichkeiten, ihnen Schutz zu geben. Die evangelische Kirche in Bayern hat eine Task Force eingesetzt und will bis Ende 2016 rund 100 Unterkünfte für anerkannte Flüchtlinge bauen. Bischof Heinrich Bedford-Strohm hat die Gemeinden gebeten, Möglichkeiten für die Aufnahme von bis zu 2.000 Flüchtlingen zu finden, die zurzeit jeden Tag in München ankommen.

Bischöfin Helga Haugland Byfuglien, vorsitzende Bischöfin der Kirche von Norwegen und Vizepräsidentin des LWB, veröffentlichte eine Erklärung und forderte darin Unterstützung für die in Norwegen ankommenden Flüchtlinge ein. „Sie befinden sich in einer verzweifelten Lage und kommen zu uns mit der Hoffnung auf Sicherheit und Hilfe“, sagt Byfuglien. „Wir müssen diejenigen aufnehmen, die zu uns kommen, und sie mit Respekt behandeln“.

Die Norwegische Kirche fordert nachdrücklich die Unterstützung des Hilfswerks der norwegischen Kirchen und anderer Organisationen, die sich auf nationaler und internationaler Ebenen dafür einsetzen, das Leid zu mildern. „Die Situation erfordert unseren Einsatz,

Nicht nur moralische Pflicht zum Schutz von Flüchtlingen

LWB-Generalsekretär ruft Kirchen zu Hilfe und Solidarität auf

Genf (LWI) – Die Flüchtlingskrise in Europa ist ein Schlüsselmoment, in der den Kirchen die Möglichkeit gibt, Solidarität und Menschlichkeit vorzuleben, so der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Dr. Martin Junge, in einem vom 4. September 2015 datierten Schreiben an die lutherischen Mitgliedskirchen.

In seinem Schreiben würdigt Junge die Hilfsaktionen vieler Kirchen in Europa. Er erinnert an die deutliche Resolution der LWB-Kirchenleitungskonsultation im Mai, in der die Kirchenleitenden im Namen der lutherischen Kirchen verstärkte Anstrengungen zur gastfreundlichen Aufnahme von Flüchtlingen zugesichert haben.

Für das Versagen der politischen Führung Europas hat der Generalsekretär deutliche Worte: „Wir sehen schockierende Bilder. Sie zeigen uns täglich, dass Menschen, sogar Kinder sterben. Das ist eine Auswirkung des Stillstands zwischen den europäischen Ländern, wenn es um gemeinsame Massnahmen für die Rechte der Flüchtlinge geht“, so Junge.

„In dieser Situation steht die Menschheitsfamilie an einem Scheideweg: Was bedeuten uns Solidarität, gegenseitige Fürsorge und Menschenwürde heute und in Zukunft? Was bedeutet uns die Vorstellung, dass Menschen – auch Flüchtlinge – Rechte haben? Es ist entscheidend, darauf die richtigen Antworten zu geben!“

Der Schutz von Flüchtlingen sei nicht nur eine moralische Verpflichtung, erinnert Junge die Mitgliedskirchen. „Als Unterzeichner völkerrechtlicher Verträge und insbesondere der Flüchtlingskonvention haben die europäischen Staaten die Pflicht, Flüchtlinge zu schützen.“



Erschöpfte Flüchtlinge ruhen sich auf ihrer Reise nach Nordeuropa auf einem öffentlichen Platz in Ungarn aus. Foto: MTI

Bedeutende Rolle der Kirchen

Der LWB fordert seine Mitgliedskirchen auf, ihrem diakonischen Auftrag, für Flüchtlinge einzutreten, weiter nachzukommen. In einer Besprechung mit dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) am 3. September 2015 in Genf wurde der durch den Flüchtlingszustrom bedingte Druck auf die Aufnahmekapazitäten in Europa beschrieben. Der UNHCR hat für Griechenland, Mazedonien und Serbien den Notstand der Stufe 2 ausgerufen. Weiterhin unterstrich der UNHCR, Kirchen und Kirchenleitende hätten eine bedeutende Rolle bei der Bewältigung der Krise.

Junge betont, die Kirchen müssten sich für eine grosszügige Aufnahme einsetzen, „die die Würde jedes Flüchtlings anerkennt und den populistischen Botschaften von Angst und Ausgrenzung entgegenwirkt.“

LWB-Mitgliedskirchen u. a. in Ungarn, Österreich, Deutschland und Norwegen haben Massnahmen eingeleitet, um den ankommenden Flüchtlingen zu helfen. „Es ist ermutigend zu sehen, auf welcher vielfältigen Weise LutheranerInnen

und andere Menschen guten Willens sich öffnen, um denen, die fliehen mussten, Gastfreundschaft und einen guten Empfang anzubieten. Im Namen der weltweiten Kirchengemeinschaft des Lutherischen Weltbundes möchte ich für diese prophetische Präsenz meine tiefe Anerkennung aussprechen und Sie in Ihren Bemühungen bestärken und ermutigen“, so Junge weiter.

„Die Situation ist empörend“

Nicht nur die europäischen Kirchen treten dafür ein, dass Fremde willkommen geheissen werden.

In einem offenen Brief an die politischen VerantwortungsträgerInnen auf der Weltebene rief am 1. September auch Bischof Dr. Munib A. Younan von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land dazu auf, die Ursachen von Flucht und Vertreibung anzugehen. Jene Länder, die Flüchtlinge aufnehmen, seien gefordert, eine Willkommenskultur zu schaffen.

„Ich bin selbst Flüchtling“, schreibt LWB-Präsident Younan. „Mein Glaube und meine Geschichte verpflichten

mich, für diese Frauen, Männer und Kinder einzutreten, die an Stränden angespült werden, verwesend in Lastern an der Autobahn gefunden werden, mit Stacheldraht bewehrte Grenzen überqueren und in provisorischen Lagern ums Überleben kämpfen.“

Weiter mahnt Younan: „Die Situation ist beschämend. Wir dürfen nicht vergessen, dass Flüchtlinge nicht auf Urlaubsreise sind. Sie haben ihr Zuhause nicht aus Abenteuerlust verlassen. Die humanitäre Krise verlangt nach noch energischeren Massnahmen. Diese Menschen, unsere Brüder und Schwestern, schreien: ‚Wer nimmt uns auf? Wo ist Gerechtigkeit?‘“

Younan bekräftigt: „Gott hört das Schreien der Armen, der Unterdrückten und der Flüchtlinge.“ Der LWB-Präsident ruft die politisch Verantwortlichen auf, Flüchtlinge nicht auf ein zu lösendes Problem zu reduzieren, sondern sich bewusst zu sein, dass sie, wie alle Menschen, Kinder Gottes sind, denen Begleitung, Würde und Menschenrechte zustehen.

Kirchen heissen Tausende Menschen „vor den Toren Europas“ willkommen

Evangelische Schulen in Österreich integrieren Flüchtlingskinder in ihre Klassen

Genf (LWI) – Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Europa setzen sich weiterhin für Tausende von Asylsuchende ein und empfangen sie mit offener Gastfreundschaft. Diese Menschen fliehen in erster Linie aus Syrien und anderen von Konflikten betroffenen Ländern im Nahen Osten in unsere Region.

Seit dem grossen Zustrom von Menschen im August, die Zuflucht in Europa suchen [link to 4 September LWI story], sorgen die Kirchen für die Grundbedürfnisse der Flüchtlinge. Dazu gehören Nahrungsmittel, Kleidung, ein Dach über dem Kopf und

Zugang zu medizinischer Versorgung in Gemeinden und örtlichen Gemeinschaften. Die Kirchen setzen sich im Rahmen ihrer Advocacy-Arbeit ebenfalls verstärkt bei den zuständigen Regierungen dafür ein, dass mehr für die in dieser Region Schutz suchenden Flüchtlinge getan wird.

In der österreichischen Hauptstadt Wien haben evangelische Schulen angekündigt, 30 Schulplätze für Flüchtlingskinder sowie mehrere Plätze in Kindergräten zur Verfügung zu stellen. „Für uns als Schulen und Kindergärten in evangelisch-diakonischer Trägerschaft ist es sehr wichtig,

Menschen in Not zu unterstützen“, sagt Veronika Weisskircher, geschäftsführende Direktorin der Diakonie Bildung der evangelischen Kirchen.

Die diakonische Betreuung ist einer von zahlreichen Bereichen, in denen die österreichischen evangelischen Kirchen zusammenarbeiten. Beteiligt sind die LWB-Mitgliedskirche, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Österreich, und die reformierte Kirche.

Weisskircher berichtet, dass die Bitte der Kirchen an ihre Bildungseinrichtungen um Hilfe für die Flüchtlinge „eine äusserst positive Resonanz“ er-



Gespräch zwischen einer Beraterin und einer Klientin in einem Frauencafé im Integrations- und Bildungszentrum St. Pölten, Österreich. Diakonie-Flüchtlingsdienst Österreich, Nadja Meister

fahren habe und sofort umfassende Unterstützung angeboten worden sei. Einige der evangelischen kirchlichen Schulen und Kindergärten „gibt es schon seit vielen Jahren, dementsprechend verfügen sie auch über umfassende Erfahrungen in der Betreuung von Kindern aus Flüchtlingsfamilien“, ergänzt Weisskircher.

Zu den Einrichtungen gehören zehn Kindergärten, fünf Volksschulen, drei neue Mittelschulen und zwei Hochschulen in Wien. Ein Institut für junge Menschen mit besonderem Bildungsbedarf nimmt auch Schüler/innen mit Flüchtlingshintergrund auf.

Deutsche Bischöfinnen und Bischöfe bekräftigen Verantwortung der christlichen Glaubensgemeinschaft

Im Zuge der aktuellen grossen Welle von Asylsuchenden hat Deutschland bereits Zehntausende von Flüchtlingen aufgenommen, nach offiziellen Einschätzungen ist ein Ende nicht in Sicht. Die LWB-Kirchenleitenden gehören zu den 20 Bischöfinnen und Bischöfen evangelischer Kirchen, die den unterstützenden Kirchen danken und sie in ihrer Bekräftigung der christlichen Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen bestätigen. Diese

Verantwortung gebietet, Menschen willkommen zu heissen, die aufgrund der aktuellen Lage in ihren Ländern zur Flucht gezwungen wurden und „jetzt draussen vor den Toren Deutschlands und Europas stehen“.

In einer Erklärung vom 15. September haben sich Bischöfinnen und Bischöfe der Evangelischen Kirche in Deutschland, zu der eine Reihe von LWB-Mitgliedskirchen gehören, „gegen alle Formen von Fremdenfeindlichkeit, Hass oder Rassismus und gegen alle Faktoren ausgesprochen, die zu Inhumanität führen oder solche Verhaltensweisen gesellschaftlich akzeptabel machen.“ Zwar seien Bedenken und Vorbehalte hinsichtlich der Aufnahme so vieler Flüchtlinge nachvollziehbar, „aber über solche Ängste muss ernsthaft geredet werden, und sie dürfen nicht missbraucht werden, um eine respektlose oder feindselige Stimmung zu schüren.“

Die Bischöfinnen und Bischöfe bekräftigten ihre Unterstützung für die europäische Gemeinschaft bei der Wahrnehmung ihrer humanitären Pflichten, wiesen aber auch darauf hin, dass über Ungerechtigkeiten gesprochen werden müsse, die als zusätzliche Gründe für die aktuellen Flüchtlingsströme zu thematisieren seien: Klimawandel, Kriege, Verfolgung, dysfunktionale Staaten und

extreme Armut. „Unsere Gesellschaft hat an diesen Ursachen der Flucht oft einen erheblichen Anteil – globale Handelsbeziehungen, Waffenlieferungen und besonders ein Lebensstil, der die Ressourcen der Erde plündert, spielen hier eine Rolle. Es ist Zeit, dass wir Reue zeigen und auf diese ungerechten Verhaltensweisen verzichten.“

3.000 Freiwillige in Hamburg

In Hamburg hat Bischöfin Kirsten Fehrs Gemeinden für ihre Unterstützung in Aufnahmestellen für Flüchtlinge in den drei Kirchenkreisen gedankt, die den Sprengel Hamburg und Lübeck der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland umfassen. Mehr als 40 Gemeinden koordinieren dort mit Unterstützung von 3.000 Freiwilligen die Kleiderausgabe, begleiten die Neuankömmlinge auf ihren Behördengängen und bieten Freizeitaktivitäten und deutsche Sprachkurse an. Fehrs ermutigte die Gemeinden, auch über andere Wege einer besseren koordinierten Unterstützung für die Flüchtlinge nachzudenken, „um die Willkommenskultur in unserem Land zu stärken“.

Finnische Bischöfinnen und Bischöfe fordern Nachbarschaftshilfe

In Finnland haben die zehn Bischöfinnen und Bischöfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF) unter Führung des Erzbischofs Kari Mäkinen ihre Gemeinden aufgefordert, nach dem Grundsatz des christlichen gutnachbarlichen Verhaltens zu handeln und unterschiedslos und ungeachtet der Religion und der Nationalität all jenen zu helfen, die bei uns Zuflucht suchen.

In einer Erklärung vom 9. September haben die finnischen lutherischen Kirchenleitenden die ELKF-Gemeinden aufgefordert, weiterhin mit den Behörden und anderen Einrichtung-

gen zusammenzuarbeiten und den Flüchtlingen durch die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten und die Organisation gemeinsamer Aktivitäten zu helfen. Die Gemeinden sollen die Belange der Flüchtlinge berücksichtigen, wenn Entscheidungen über Haushaltsmittel und die Zuteilung von Spenden getroffen werden.

Die finnischen Bischöfinnen und Bischöfe äusserten die Hoffnung, dass die Gemeinden ohne Vorbehalte die Einrichtung von Aufnahmezentren unterstützen und dass die Regierung in gemeinsamer Verantwortung den

in Europa Asylsuchenden entgegenkommt.

In seinem Schreiben an die europäischen Kirchen hat sich der LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Martin Junge erneut bei den Kirchen dafür bedankt, dass sie Flüchtlinge willkommen heissen und sich für ihre Belange einsetzen. Er forderte die Kirchen nachdrücklich auf, bei ihren Regierungen Advocacy-Arbeit zu leisten im Sinne legaler und sicherer Zugangswege sowie „solidarischer Systeme in Europa, damit die Flüchtlinge mit Würde behandelt werden.“

Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen geht davon aus, dass die Zahl der Menschen, die in Europa Zuflucht vor Krieg und Armut im eigenen Land suchen, im Jahre 2015 bei einer halben Million liegen wird. Die aktuelle Unterstützung durch die LWB-Mitgliedskirchen in der Region erfolgt zusätzlich zu der laufenden humanitären Hilfe des LWB für mehr als 2 Millionen Flüchtlinge und Binnenvertriebene weltweit, darunter in Jordanien lebende syrische Familien sowie Menschen anderer Nationalitäten aus Ländern in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Flüchtlingskrise: Kirchen in anderen LWB-Regionen erklären sich solidarisch mit Europa

Gebete für Sicherheit, Advocacy-Arbeit für zusätzliche Unterstützung

Genf (LWI) – Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) ausserhalb Europas erklären sich mit den Kirchen solidarisch, die Flüchtlinge in der Region aufnehmen. Diese Solidarität manifestiert sich in Gebeten, zusätzlicher finanzieller Hilfe und Advocacy-Arbeit bei den Regierungen.

In einem Schreiben vom 9. September an ihre Mitglieder hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA) auf die besondere Berufung und Verpflichtung der Kirche hingewiesen, grundlegende humanitäre Bedürfnisse zu erfüllen und die Rechte der Menschen zu wahren, die vor Krieg und Krisensituationen fliehen.

„Wir sind ebenfalls mit unseren Partnerkirchen in Deutschland im Gespräch, da sie Zehntausende von Flüchtlingen aufnehmen“, schrieb Pfr. Daniel Rift, Direktor von ELKA World Hunger and Disaster Appeal an die Mitglieder der Kirche. Die ELKA unterstützt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn und die Slowakische Evangelische Kirche A.B. in Serbien, beide Kirchen haben Flüchtlinge willkommen geheissen, die über ihre Grenzen ins Land gekommen sind, und sie mit Lebensmitteln und anderen Hilfsgütern versorgt.

Anfang des Monats hat die Leitende ELKA-Bischöfin Elizabeth A. Eaton die Mitglieder ihrer Gemeinde zu betender Solidarität aufgefordert angesichts der „horrenden Flüchtlingskrise im Nahen Osten“, deren Auswirkungen jetzt auf Europa übergreifen.

In Kanada hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada (ELKIK) und ihre humanitäre Hilfsorganisation Canadian Lutheran World Relief (CLWR – kanadisch-lutherische Weltnothilfe) am 15. September an ihre Mitglieder

appelliert und sie aufgefordert, für die syrischen Flüchtlinge zu beten und ihnen zu helfen, da „sie infolge brutaler Gewalt in ihrem Land vertrieben wurden.“

„Wir beten für ihre Sicherheit und dafür, dass sie Schutz bekommen und mit den grundlegenden Hilfsgütern versorgt werden. Ich fordere unserer Mitglieder nachdrücklich auf, mit finanzieller Unterstützung zu helfen und unseren Brüdern und Schwestern beizustehen“, erklärte ELKIK-Nationalbischöfin Susan C. Johnson.



Flüchtlingsfamilie mit Betreuerin, links, im Flüchtlingshaus Rossauer Lände in Österreich.
Foto: Diakonie Flüchtlingsdienst Österreich/Nadja Meister

Nach Aussage von ELKIK und CLWR wird die zwischen dem 12. September und dem 31. Dezember 2015 gesammelte Spendensumme von der kanadischen Regierung über ihren Katastrophenhilfe-Fonds für Syrien (Syria Emergency Relief Fund) um den gleichen Betrag aufgestockt.

In Argentinien hat sich Pfr. Gustavo Gómez, Vorsitzender der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche, tief besorgt über die wachsende Zahl der Menschen geäußert, die ums

Überleben kämpfen und sich deshalb nach Europa auf den Weg machen. Die Aufnahme von Flüchtlingen „ist ein Aufruf zur Verpflichtung“, erklärte Gómez, dessen Kirche auch in der Vergangenheit bereits Migrant/innen aufgenommen hat. Andere Menschen willkommen zu heißen, so Gómez, ist „ein neues Bekenntnis für Dienst und aktive Liebe“, denn der Zustrom von Menschen unterschiedlicher Kulturen ist als Bereicherung zu verstehen.

Andere Kirchen in der Region haben Gebete gesprochen.

Es gibt ebenfalls einige LWB-Mitgliedskirchen in Afrika und Asien, die das Schicksal von Menschen tief berührt, die bei ihrer Flucht über das Mittelmeer nach Europa ihr Leben verloren haben. Sie schliessen die europäischen Kirchen in ihre Gebete ein und suchen nach anderen Möglichkeiten für eine zusätzliche Unterstützung.

Eine gerechte Welt bedeutet Solidarität mit Flüchtlingen

Deutsche und globale Partnerkirchen bekräftigen den „Weg der Gerechtigkeit“

Brekum, Deutschland/Genf (LWI) – Solidarität mit Menschen, die durch Konflikte und Armut vertrieben und ausgegrenzt wurden, gehört zur Berufung der Kirche, eine gerechtere Welt zu schaffen. Zu dieser Erkenntnis kamen die Teilnehmenden an einer globalen Konsultation in Deutschland.

„Wir sind berufen, an der Seite der Schutzbedürftigen zu stehen, in unseren Gemeinschaften eine Willkommenskultur zu pflegen und uns für politische Lösungen und Systeme einzusetzen, die es den Menschen ermöglichen, ein Leben in Würde, Frieden und Harmonie zu leben“, stellten die Delegierten fest, die vom 12. bis zum 20. September an einer Konsultation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) und ihrer globalen Partnerkirchen teilgenommen haben.

„Gemeinsam den Weg der Gerechtigkeit gehen“ war das Motto der vom 12. bis zum 20. September stattfindenden Tagung mit 60 Vertretungen von 32 Partnerkirchen der Nordkirche, die eine Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB) ist. Ihre Betrachtungen befassten sich in erster Linie mit einer neuen Definition der biblischen Vision der Gerechtigkeit und der christlichen Berufung, Versöhnung



Bekräftigen ihre Solidarität mit Asylsuchenden, Migrant/innen und den Armen. V.l.n.r.: Bischof Gerhard Ulrich, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD); LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan; Dr. Andreas Tietze, Synodpräsident der Nordkirche; und Tansanias vorsitzender Bischof Dr. Alex G. Malasusa, LWB-Vizepräsident für die Region Afrika. Foto: Nordkirche/Eberhard von der Heyde

und Heilung zu fördern und auf diese Weise ungerechte Situationen und Strukturen in unserer Gesellschaft zu transformieren.

Die Konsultation beinhaltete auch Besuche vor Ort, um sich ein eigenes Bild von den Herausforderungen zu machen, mit denen die Kirchen in Norddeutschland konfrontiert werden, ergänzt durch den Austausch von Erfahrungen in unterschiedlichen Kontinenten. „Flüchtlingen zu begegnen und die Geschichten und

Erfahrungen von Asylsuchenden zu hören war für uns eine herzerreissende Erfahrung“, erklärten die Teilnehmenden.

Das Kommuniké bündelt die Erfahrungen und Anliegen, „die wir in den vergangenen zehn Tagen miteinander geteilt haben. Jetzt geht es darum, dass jede Kirche konkrete Maßnahmen zur Umsetzung erarbeitet“, erläuterte der Direktor des Zentrums für Mission und Ökumene in der Nordkirche, Dr. Klaus Schäfer.

Globale Solidarität und Verantwortung

„Das ist unsere gemeinsame Verantwortung. Jede Kirche kann in ihrem eigenen Kontext etwas zur Lösung beitragen. Das ist keine Frage des Geldes“, betonte der Bischof der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (KELK), Zacharia Kahuthu.

Dr. Mounib A. Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land und ebenfalls LWB-Präsident, wies darauf hin, dass „der Hauptgrund für Armut in der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit zu sehen ist.“

Pfr. Luke Mwololo, KELK-Generalsekretär, erklärte: „Armut hat in jeder Gesellschaft unterschiedliche Dimensionen. Dagegen müssen wir als Kirche angehen.“

„Wir bekräftigen, dass das Verständnis von Gerechtigkeit, wie sie in der Heiligen Schrift verankert ist, das Wohlergehen aller Menschen beinhaltet. Das gilt besonders für diejenigen, die am schutzbedürftigsten sind – Witwen, Waisen, Fremde, Gefangene“, heisst es in einem gemeinsamen Kommuniqué.

Verpflichtung zu Klimagerechtigkeit

Die Delegierten sprachen ebenfalls die Verpflichtung der Kirchen an, sich für Menschenrechte und Klimagerechtigkeit einzusetzen, sowie die unverhältnismässig starken Auswirkungen des Klimawandels auf die Armen, die Entwicklungsländer und zukünftige Generationen. „Wir bekräftigen die

Verantwortung der in den westlichen Industrieländern lebenden Menschen für ein Konsumverhalten, eine Produktionsphilosophie und einen Lebensstil, die in keiner Weise nachhaltig sind. Wir brauchen einen radikalen Wandel“, erklärten die Delegierten.

Eine ähnliche Konsultation war zum letzten Mal 2005 von der damaligen Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche veranstaltet worden, die sich 2012 mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs und der Pommerschen Evangelischen Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland zusammengeschlossen hat.

(Überarbeitete Pressemitteilung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland)

Eine gemeinsame lutherische Position zur Flüchtlingskrise in Europa

Kirchenleitende aus den Nordischen Ländern sowie Mittel- und Westeuropa besuchen Ungarn

Genf (LWI) – Führende europäische VertreterInnen des Lutherischen Weltbundes (LWB) demonstrieren durch einen Besuch bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU) am 2. und 3. Oktober ihre Solidarität angesichts des

Zustroms von Menschen, die auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung in Ländern des Nahen und Mittleren Ostens sowie Afrikas in die Region kommen.

Leitende Bischöfin Helga Haugland Byfuglien (Norwegen) sowie Landes-

bischof Dr. Frank O. July (Württemberg, Deutschland), Vizepräsidentin der Region Nordische Länder bzw. Vizepräsident der Region Mittel- und Westeuropa, wollen mit Bischof Dr. Tamás Fabiny von der ELKU den Bedarf an koordinierter lutherischer Flüchtlingsarbeit in Ungarn und Europa insgesamt erörtern.

Fabiny, der als LWB-Vizepräsident für die Region Mittel- und Osteuropa fungiert, begrüßte diese neuerliche Solidaritätsbekundung führender VertreterInnen der lutherischen Kirchengemeinschaft. Die Flüchtlings-situation gehe nicht nur diejenigen Länder an, die Menschen auf der Flucht aufnehmen, sondern erfordere einen gemeinsamen Standpunkt auf der europäischen Ebene.

Die ungarische lutherische Kirche unterstützt die Flüchtlinge u. a. durch die Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern wie Nahrung, Wasser und Klei-



Die ELKU verteilte täglich 150 warme Mahlzeiten an Flüchtlinge am Budapester Ostbahnhof.
Foto: Zsuzsanna Bolla

dung, die Begleitung von Menschen, die besondere Hilfe benötigen, und die Bereitstellung von Informationen in verschiedenen Sprachen.

„Es ist wichtig, dass die Kirchen in der ganzen lutherischen Kirchengemeinschaft ein gemeinsames Verständnis davon haben, welche Verantwortung sie gegenüber Flüchtlingen tragen“, betonte Fabiny.

Die Idee zu dem Solidaritätsbesuch sei anlässlich eines Treffens entstanden, zu dem LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan jüngst nach Stuttgart gereist war, erläuterten die Kirchenleitenden. Es sei sehr wichtig, die ungarische Kirche in ihrer Flüchtlingsarbeit zu unterstützen, ihr Mut zuzusprechen und sich gegen Tendenzen zu wenden, die Ablehnung

fördern und Flüchtlingen Anlass geben, sich unerwünscht zu fühlen.

Der Delegation gehören weiterhin Ralston Deffenbaugh, Assistierender Generalsekretär des LWB für Internationale Angelegenheiten und Menschenrechte, sowie Kirchenrat Klaus Rieth an, der dem Referat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für Mission, Ökumene und Entwicklung vorsteht und als Berater des LWB-Rates fungiert.

Die Reise nach Budapest schliesst sich an den Besuch eines LWB-Mitarbeiters an, der Möglichkeiten für eine Unterstützung der von der ELKU und anderen ökumenischen Akteuren geleisteten Flüchtlingshilfe prüfte. Der LWB hat an seine Mitgliedskirchen appelliert, ihrer diakonischen Berufung treu für Flüchtlinge einzutreten, wobei

er auch die Anstrengungen weiterer Mitgliedskirchen u. a. in Österreich, Deutschland und Norwegen würdigte.

„Dieser praktische Austausch mit dem LWB und anderen Partnern, wie dem Ökumenischen Rat der Kirchen [ÖRK], ist von grösster Bedeutung für unsere Kirche“, unterstrich Fabiny unter Verweis auf den Besuch einer ÖRK-Delegation unter Leitung von Generalsekretär Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit Ende September.

Mehr zur Flüchtlingskrise in Europa:
www.lutheranworld.org/content/european-refugee-crisis

ÖRK-Feature: www.oikoumene.org/en/press-centre/news/the-churches-walk-with-refugees-in-hungary

„Es ist richtig und gut, dass wir Zuflucht bieten“ Budapest: Flüchtlingskrise ist Thema des Gottesdienstes zum Tag der Diakonie

Budapest (Ungarn)/Genf (LWI) – „Unterstützung und Problemlösung sind nicht nur eine Sache der Politik und der Wirtschaft, wir haben auch etwas zu leisten.“ Mit diesen Worten mahnte Tamas Fabiny, Bischof und Beauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn für Auslandsangelegenheiten, anlässlich eines Gottesdienstes zum Tag der Di-

akonie im ungarischen Budapest mehr Solidarität mit den Flüchtlingen an.

In seiner Predigt nahm der Bischof Bezug auf Jesaja 58,6-12: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“ Diese Worte seien „heute wichtiger denn je“, so Fabiny in

seiner Predigt. „Wir müssen Gottes Wort ernst nehmen und allen Bedürftigen helfen, ob Obdachlose, Verfolgte, Migrantinnen und Migranten oder Flüchtlinge. Dietrich Bonhoeffer sagte einst, ‚Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.‘“

Der Tag der Diakonie wurde wie jedes Jahr am 25. September gefeiert. Die Flüchtlingskrise und der unermüdliche Einsatz kirchlicher Hilfswerke für die seit Wochen nach Ungarn strömenden Menschen gaben dem Gottesdienst aber eine neue Aktualität. So waren neben etwa 200 Diakonie- und Kirchenmitarbeitenden auch internationale Gäste in der über 200 Jahre alten evangelisch-lutherischen Bischofskirche am Deák Ferenc tér vertreten: John Damerell, der derzeit für den Lutherischen Weltbund (LWB) eine mögliche Unterstützung der ungarischen Diakonie prüft, Birgit Löwe, Vorstandsmitglied des Diakonischen Werks der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, und Rachel Eskesen, Landeskoordinatorin für Ungarn im Programm „Young Adults in Global



LWB-Vizepräsident Bischof Dr. Tamás Fabiny im Gespräch mit ökumenischen Kirchenleitenden zu Besuch in Ungarn (26. September 2015). Foto: Paul Jeffrey/ÖRK

Mission“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), einer weiteren LWB-Mitgliedskirche.

Zu Beginn des Gottesdienstes stellten die Geistlichen ein diakonisches Kreuz in der Kirche auf. In insgesamt sieben Bildern waren auf dem hellen Holz Gesten der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft dargestellt. Gerade ChristInnen hätten die Pflicht zu helfen, um den diakonischen Gedanken mit Leben zu erfüllen, so Fabiny.

In seiner Predigt wies Bischof Fabiny auf ein Bild hin, das auf der ersten Seite des Programmheftes zum Gottesdienst zu finden war: die berühmte Szene der Fusswaschung, in der Jesus vor Judas kniet – seinem Verräter und dem Einzigen unter den Anwesenden, der ohne Heiligenschein

dargestellt ist. „Dieses Handeln soll uns auch 2015 in Ungarn und der EU ein Beispiel sein. Wir sind nur dann als Gemeinde und Gläubige glaubwürdig, wenn wir diakonisch arbeiten und mit Liebe helfen.“

Diesen Punkt unterstrich auch György Kramer, Präsident der Diakonie Ungarn, in seiner Dankesrede und fügte hinzu: „Die ungarische Diakonie bemüht sich mehr denn je, Wege der Hilfe zu finden.“

Im Rahmen des Gottesdienstes übergab die ungarische Diakonie auch Preise unter anderem an Mitarbeitende und Sponsoren, darunter das Diakonische Werk Bayern. Dessen Vertreterin Birgit Löwe sprach vor allem über die Arbeit mit Menschen mit Behinderung und über Inklusion.

Die Jahreslosung aus dem Römerbrief, „Nehmt einander an“, sei kein leeres Wort: „Wir müssen uns und andere annehmen, wie Christus uns geschaffen hat.“

In diesem Sinne sollte auch im Umgang mit Flüchtlingen die Offenheit für deren Gaben und nicht die Angst vor dem Anderen den Umgang miteinander bestimmen. „Ja, die Herausforderung ist gross“, so Löwe. „Aber es ist richtig und gut, dass wir Zuflucht bieten, denn Flüchtlinge sind auch Hoffnungsträger mit einem wichtigen kulturellen und beruflichen Erfahrungsschatz, von dem wir profitieren können.“

(Ein Beitrag von LWB-Korrespondentin Lisa Erzsza Weil, Redaktion: LWB-Kommunikationsbüro.)

LWB unterstützt ungarische Flüchtlingshilfe

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat ein Bewertungsteam nach Ungarn entsandt, um Möglichkeiten für eine Unterstützung des Landes in der europäischen Flüchtlingskrise zu sondieren.

„Wir haben einen erfahrenen Mitarbeiter geschickt, der die Flüchtlingsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU) begleitet“, erklärt Roland Schlott, der die Nothilfe des Lutherischen Weltbundes koordiniert. „Wir wollen herausfinden, wie wir sie am besten unterstützen können und wie wir den Flüchtlingen am besten helfen können.“

„Das LWB-Team wird Diakonienprojekte der ELKU, das ökumenische Hilfswerk der ungarischen Kirchen und die ungarische Diakonie besuchen und sich mit Kirchen und Ökumenenetzwerken in Serbien treffen“, so erklärte Schlott weiter. Das LWB-Personal wird begleitet von einem Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB), die ebenfalls zahlreiche Flüchtlinge in Süddeutschland betreut.



Freiwillige und eine kirchliche Hilfsorganisation an einer Ausgabestelle in Ungarn. Foto: evangelikus.hu

Vision und Praxis einer transformativen Kirchenleitung

Neu gewählte lutherische Kirchenleitende aus aller Welt treffen sich vom 28. September bis zum 9. Oktober in Genf und Wittenberg, um neue Ideen und praktische Anleitung für ihre Tätigkeit als transformative leitende Persönlichkeiten zu bekommen und ihren Kirchen und der lutherischen Gemeinschaft mit starken Führungsqualitäten zu dienen.

An dem ersten Programm zur „Einführung für neu gewählte Leitende“ des Lutherischen Weltbundes (LWB) nahmen 20 Kirchenleitende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und der Karibik teil. Die zweiwöchige Veranstaltung befasst sich in erster Linie mit der lutherischen Identität, der ökumenischen Verpflichtung und dem ökumenischen Zeugnis, mit Diakonie und Führungsqualitäten.

Das Programm behandelt auch mit Management, Rechenschaftspflicht und Transparenz sowie mit Fragen des Aufbaus von Beziehungen, Ekklesiologie, Liturgie und Entwicklung, so

Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti, LWB-Koordinatorin für Kirchenwachstum und Nachhaltigkeit.

„In Genf erweitern die Kirchenleitenden ihre Kenntnisse der operativen Abläufe im LWB-Gemeinschaftsbüro, dies beinhaltet auch die strategischen Allianzen mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, dem ACT-Bündnis und den Vereinten Nationen“, stellte Cuyatti fest.

Die neu gewählten Kirchenleitenden werden über Themen diskutieren und Betrachtungen zu Fragen anstellen, die sich mit ganzheitlicher Mission, Entwicklung, öffentlichem Zeugnis und Dienst befassen. Gleichzeitig entsteht dabei eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die sich gegenseitig unterstützen können.

Das von der Abteilung für Mission und Entwicklung koordinierte Programm beinhaltet einen Besuch der Vereinten Nationen in Genf und der Lutherstadt Wittenberg in Deutschland.

„Gelten wir als neutral?“

Gespräch mit LWB-Sicherheitsberaterin Susan Muis

Das Erdbeben in Nepal, Autodiebstahl, Kidnapping und Gefangennahmen – in den vergangenen sechs Monaten waren die MitarbeiterInnen des LWB mit zahlreichen kritischen Situationen konfrontiert. Susan Muis, Programmreferentin für Zentralafrika und neu ernannte Sicherheitsberaterin für den Lutherischen Weltbund (LWB), spricht darüber, wie die zunehmende Unsicherheit die humanitäre Arbeit verändert hat und wie wichtig eine gute Vorbereitung und die Betreuung des Personals sind.

Lutherische Weltinformation (LWI): Wie hat sich aus Ihrer Erfahrung das Arbeitsumfeld für Hilfsorganisationen in den vergangenen Jahren verändert?

Susan Muis: Es hat sich grundlegend verändert. Die humanitären Grundsätze der Unparteilichkeit und Neutralität werden in bestimmten Kontexten inzwischen heftig in Frage gestellt. Wir müssen uns inzwischen fragen: Werden wir als neutral angesehen? Ein Wendepunkt war der Angriff auf die Vereinten Nationen in Bagdad im Jahre 2003. An diesem Tag wurde klar, dass die Vereinten Nationen von bestimmten Parteien nicht als unparteiisch angesehen wurden. Vor 20 Jahren konnten Hilfsorganisationen problemlos humanitäre Hilfe leisten, solange sie gute Beziehungen zu lokalen Gemeinschaften und örtlichen Führern gepflegt haben. Inzwischen sind diese MitarbeiterInnen zu einem „weichen Ziel“ von Kriminellen geworden, da sie nicht bewaffnet sind und ihre Laptops und Mobiltelefone Begehrlichkeiten wecken. Wenn man sich die Statistik ansieht, wird deutlich, dass besonders die landeseigenen MitarbeiterInnen höheren Risiken ausgesetzt sind.

Wodurch wird die Situation für die einheimischen HelferInnen kritischer?



Verbrannte Häuser in Bor, Südsudan, einem der Einsatzgebiete des LWB. Foto: Paul Jeffrey

Die aus der Statistik ist teilweise der Tatsache geschuldet, dass Organisationen in zunehmend in Strukturen und Kapazitäten vor Ort investieren und deshalb mehr einheimisches Personal einstellen. Deshalb gibt es mehr nationale als internationale MitarbeiterInnen von Hilfsorganisationen. Das einheimische Personal ist aber möglicherweise durch seine Verbindung zu einer (ausländischen) Hilfsorganisationen eher in Gefahr. Zusätzliche Risiken können sich aufgrund ethnischer Zugehörigkeit oder des Geschlechts ergeben.

Die einheimischen Teams arbeiten oft eng mit der lokalen Bevölkerung in den Krisenregionen. Im Südsudan wurde die Situation für unsere MitarbeiterInnen sehr bedrohlich, als ein Flüchtlingslager auf einmal von Rebellen umzingelt war. Da es sich um einen Konflikt ethnischer Prägung handelt, bedeutet dies eine besondere Bedrohung für Personal bestimmter ethnischer Gruppen. In solchen Situationen versetzen wir unsere nationalen MitarbeiterInnen in andere Landesteile. Das erfordert eine Menge Flexibilität und Stresstoleranz seitens der Betroffenen.

Welche Situationen haben Ihrer Meinung nach das höchste Gefahrenpotenzial?

Nach meiner Erfahrung sind die MitarbeiterInnen von Hilfsorganisationen am gefährdetsten, wenn sie auf den Strassen unterwegs sind, das entspricht auch den Erkenntnissen des Aid Workers Report 2014. Sie sind dann leichte Ziele für Angriffe aus dem Hinterhalt oder vom Strassenrand aus.

In den vergangenen sechs Monaten hat es beim LWB auch Zwischenfälle gegeben, bei denen MitarbeiterInnen entführt und oder festgehalten wurden, ja sogar auf sie geschossen wurde. Weltweit hat die Zahl der Konflikte und der humanitären Katastrophen dramatisch zugenommen. Wir können nicht überall Hilfe leisten, aber wir versuchen, die Menschen so gut zu unterstützen wie wir können. Wir wissen, dass wir viel von unseren MitarbeiterInnen und Kirchen verlangen, denn um in Not geratenen Menschen in gefährlichen Regionen zu helfen, nehmen sie oft erhebliche Risiken auf sich.

Wie können wir diese Risiken minimieren?

Eine unserer Strategien zur Risikobegrenzung ist die so genannte Akzeptanzstrategie. Wir arbeiten mit lokalen Strukturen, Kirchen und anderen Stellen zusammen, die eng mit den Gemeinschaften vor Ort verbunden sind. Wenn das Team vor Ort akzeptiert ist, erfahren die Mitglieder von der örtlichen Bevölkerung schneller, wenn etwas aus dem Ruder läuft. Die verstecken unsere MitarbeiterInnen dann auch, wenn bewaffnete Gruppen ins Dorf kommen.

Akzeptanz reicht aber heute nicht mehr aus, deshalb beginnen immer mehr Organisationen wie der LWB damit, Schutzmechanismen für das Personal und Ausrüstung einzurichten. Das beinhaltet den Zugang zu örtlichen Sicherheitsnetzen, Sicherheitsschulungen für Personal vor Ort, Strategien, Pläne und Verfahren für mehr Schutz und Sicherheit und Wachposten vor den Büros im Einsatzgebiet. Trotzdem versuchen wir weiterhin alles, um unserem Anspruch der Direkthilfe im unmittelbaren Kontakt mit den Menschen vor Ort gerecht zu werden. Wir wollen uns nicht abschotten.

Welchen Einfluss hat diese Arbeitsumgebung auf das Personal?

Der LWB arbeitet in zahlreichen Hochrisikoländern, in denen sich die Sicherheitslage schnell ändern kann – z.B. in der Zentralafrikanischen Republik, im Südsudan, im Tschad, in der Demokratischen Republik Kongo, in Burudi, Kenia, Irak und Kolumbien. In den meisten dieser Länder haben wir eine komplexe Konfliktsituation mit zahlreichen Parteien und Rebellengruppen, die das Arbeitsumfeld sehr

anstrengend, weil unberechenbar machen. Wir wissen, dass diese schnell veränderliche Lage unserem Personal, den Geldgebern und den HilfeempfängerInnen eine Menge abverlangt. Ich habe hohen Respekt vor Menschen, die unter diesem konstanten Druck arbeiten.

Vor vier Monaten haben die LWB-MitarbeiterInnen in Nepal eine Naturkatastrophe erlebt. Mit welchen speziellen Risiken müssen die Leute vor Ort umgehen?

Nach einer Naturkatastrophe müssen man mit Plünderungen und gewalttätigen Übergriffen rechnen. Das war nach dem Erdbeben auf Haiti der Fall. Unser Personal in Nepal hat ebenfalls kritische Situationen erlebt, in denen vom Erdbeben Betroffene die Hilfsgüter stehlen wollten. Die meisten Sicherheitsrisiken sind in Nepal jedoch durch die Nachbeben und Erdbeben entstanden. Nach dem grossen Erdbeben am 25. April gab es mehr als 50 Nachbeben, einige davor sehr stark. Daraus entstehen nicht nur erneut gefährliche Situationen wie zusammenstürzende Gebäude. Diese Nachbeben haben auch emotional erhebliche Auswirkungen. Ein Erdbeben kann eine sehr traumatische Erfahrung sein, und diese Erinnerungen kommen bei jedem Nachbeben zurück.

In Nepal waren viele Mitglieder unseres Teams und des örtlichen ACT-Forums direkt betroffen. Ihre Häuser wurden beschädigt oder sind eingestürzt, so dass sie mit ihren Familien in total überfüllten Wohnungen leben mussten. Angehörige waren verletzt, sie haben sich Sorgen ge-

macht über ihre Kinder oder betagte Eltern, die jetzt im Freien geschlafen haben. Trotzdem haben sie sehr viel Engagement und Einsatzbereitschaft gezeigt und waren jeden Tag und auch an den Wochenenden im Büro, um anderen zu helfen.

Wir wurden die MitarbeiterInnen in dieser Situation unterstützt?

Menschen gehen auf unterschiedliche Weise mit lebensbedrohlichen Krisensituationen um. Die einen werden sehr aktiv und verarbeiten ihr eigenes Trauma, indem sie anderen helfen und die Arbeit fast therapeutisch nutzen. Andere sind ängstlich und passiv und neigen zu psychologischen Problemen wie Depressionen, Schlaflosigkeit und posttraumatischen Belastungsstörungen. In beiden Fällen brauchen sie Hilfe, und wir nehmen das sehr ernst.

In Nepal hat das ACT-Nepalforum abgesehen von der materiellen Unterstützung unseres Teams mit Notunterkünften und Hilfe beim Wiederaufbau einen Sicherheitsbeauftragten eingestellt, der vor dem Antritt von Reisen die Betroffenen instruiert und Sicherheits- und Schutzanleitungen ausarbeitet. Kurz nach dem Erdbeben wurde ein Psychologenteam zur Unterstützung des dortigen Personals nach Nepal geschickt. Diese „Nachsorge“ ist für den Bewältigungsprozess extrem wichtig. Die MitarbeiterInnen von Hilfsorganisationen sind sehr engagiert, sie identifizieren sich stark mit ihrer Arbeit. Wenn Sie in belastende Situationen geraten ist es unsere Pflicht, sie auf jede mögliche Weise zu unterstützen.

Ohne psychosoziale Begleitung fehlt das stabile Fundament

Gore (Tschad)/Genf (LWI) – Die Menschen, die Deena Houmhisna begleitet, haben Unvorstellbares erlebt. „Sie waren im Krieg“, erzählt die junge Frau. „Sie haben zusehen müssen,

wie Angehörige getötet wurden. Sie haben alles verloren. Ich habe ein Mädchen getroffen, deren Vater die Kehle durchgeschnitten wurde – vor ihren Augen. Man kann dieses Kind

nicht sich selbst überlassen, nachdem es so etwas erlebt hat.“

Houmhisna arbeitet seit 2008 ehrenamtlich für den Lutherischen Weltbund (LWB), hauptsächlich im Bereich

psychosoziale Begleitung. Derzeit ist sie den vier Flüchtlingslagern und den sie umgebenden Gemeinschaften in Gore im Süden des Tschad zugeteilt. Die Lager liegen etwa 60 Kilometer von der Grenze zur Zentralafrikanischen Republik (ZAR) entfernt und alle Flüchtlinge, die dort leben, sind Opfer des Konflikts in der ZAR.

Trauma und Gewalt

Manche von ihnen sind schon über 10 Jahre in Gore. Andere sind erst kürzlich eingetroffen. Manche gelten als Rückkehrende, da sie aus dem Tschad stammen, ihre Familie aber schon seit mehreren Generationen in der ZAR gelebt hat. In dem Konflikt in der ZAR verfolgen und töten die mehrheitlich christlichen Anti-Balaka-Milizen Angehörige des Islam.

„Es gab Massaker“, berichtet Houmhisna. „Die Miliz sagte den Leuten, ihr seid nicht aus der Zentralafrikanischen Republik und solltet dorthin zurückgehen, wo ihr hingehört. Also gingen sie in ein Land, das sie nicht mehr kannten.“

In der Flüchtlingsiedlung gibt es wenig Perspektiven und die erlittenen Traumata wirken sich belastend auf die Gegenwart aus. In einem Bericht über die psychosoziale Arbeit von 2014 stellen LWB-Mitarbeitende fest, es gebe viele Fälle unbehandelter Erkrankungen und körperlicher Übergriffe, die nicht versorgt worden seien.

In vielen Fällen führten die erlittenen Traumata zu häuslicher Gewalt und zu Konflikten mit Verletzten. Diese Situationen gefährdeten Kinder und hätten zu einer Zunahme psychischer Gewalt geführt, so der Bericht. „Ohne einen Vermittler oder eine Vermittlerin geht absolut nichts“, erläutert Houmhisna. „Das Konfliktpotenzial ist derartig gross.“

Die psychosoziale Begleitung hat viele Facetten. Houmhisna und ihre KollegInnen stellen, oft durch Hausbesuche, fest, wer Hilfe braucht. Sie vermitteln den Betroffenen medizinische Hilfe, wo das nötig ist, und begleiten die weitere Behandlung. Aber sie leisten auch selbst psychosoziale Unterstützung und organisieren etwa einkommenschaffende Massnahmen, die den Flüchtlingen einen neuen Lebensinhalt geben.

Hilfe beim Vergessen

In den Flüchtlingslagern im Süden des Tschad haben Flüchtlinge Autowerkstätten und Gewürzläden eröffnet. Viele von ihnen sind Frauen und haben im Krieg ihren Ehemann und damit den Ernährer der Familie verloren. Manchen sind „filles mères“, wie sie im französischsprachigen Tschad genannt werden, also minderjährige Mütter. Der LWB stellt sicher, dass sie die nötigen medizinischen Untersuchungen erhalten, bei

und nach der Geburt begleitet werden und gewährleistet ein Umfeld, in dem sie ihr Kind aufziehen können. Handelt es sich um eine Vergewaltigung, leistet der LWB auch juristische Unterstützung.

„Ausserdem organisieren wir soziokulturelle Aktivitäten, wie traditionellen Tanz und Theater, das hilft ihnen vergessen, was sie hinter sich haben“, erzählt Houmhisna weiter. „Wir schaffen einen Raum, wo sie zusammenkommen und eine Weile an etwas anderes denken können.“

Der Erfolg ist sichtbar: Familien bewirtschaften Felder und verdienen Geld, anstatt allein von Lebensmittelhilfen abhängig zu sein. Frauen wachsen in die neue Rolle als Ernährerinnen ihrer Familie hinein und können ihre Kinder zur Schule schicken. Menschen mit psychischen Erkrankungen erhalten eine Behandlung, anstatt vernachlässigt und bisweilen sogar in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt zu werden. Die entstehenden Geschäftsideen bieten den Flüchtlingen neue Strukturen – viele Darlehen werden an Gruppen vergeben, die für ihre Mitglieder eine Art neue Familie bieten. Menschen erhalten eine Ausbildung, integrieren sich in die einheimischen Gemeinwesen und mitunter werden auch Menschen mit Behinderungen eingebunden, die sonst das Haus nicht verlassen würden.

„Die psychosoziale Betreuung umfasst alle Arbeitsbereiche. Sie unterstützt und trägt alles andere, was wir tun“, erläutert Houmhisna. „Ohne sie fehlt allem, was wir aufbauen, das Fundament.“

Aktuell aber leisten Houmhisna und ihre KollegInnen bei LWB-Tschad diese psychosoziale Arbeit ehrenamtlich – zusätzlich zu ihrem vollen, belastenden Arbeitstag. Der anhaltenden Flüchtlingskrise im Tschad wird international kaum Beachtung geschenkt, ebenso wenig wie der oft im Stillen geleisteten psychosozialen Arbeit. „Es ist nicht genug Geld da, um allen Bedürfnissen zu entsprechen“, erklärt Houmhisna. „Es fällt schwer, so viele Menschen zu sehen, die in Not sind, und ihnen nicht helfen zu können.“



Deena Houmhisna. Foto: LWF Chad

Zerstörung palästinensischer Häuser von 31 internationalen Organisationen verurteilt

LWB lehnt Drohungen und Gewalt ab

Jerusalem/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) gehört zu den 31 Hilfs-, Glaubens-, Menschenrechts- und Entwicklungsorganisationen in Jerusalem, die die Staats- und Regierungschefs weltweit nachdrücklich dazu auffordern, die anhaltende Zerstörung palästinensischer Häuser zu stoppen und die israelische Regierung dafür zur Verantwortung zu ziehen, dass mutwillig palästinensisches Eigentum und auch von internationalen Hilfsorganisationen finanzierte Projekte in der besetzten Westbank in Schutt und Asche gelegt werden.

Im Zuge einer erneuten Abrisswelle hat die israelische Armee diese Woche mindestens 63 Häuser und wichtige Infrastruktureinrichtungen in 10 palästinensischen Gemeinden im Area-C-Gebiet dem Erdboden gleichgemacht. Area C umfasst 60% der Westbank und wird komplett durch das israelische Militär kontrolliert und verwaltet. Unter den zerstörten Einrichtungen befanden sich 12 Einrichtungen zur Erfüllung humanitärer Grundbedürfnisse, darunter Solarmodule, eine mobile Toilette, Tierställe und von der Europäischen Union finanzierte Zelte.

In einer gemeinsamen Erklärung vom heutigen Tage forderten die unterzeichnenden Organisationen die internationalen Geldgeber auf, von Israel eine finanzielle Entschädigung für die abgerissenen Einrichtungen sowie die Wiederaufnahme der Hilfen zu verlangen. Die Zerstörungen haben allein in dieser Woche 132 Menschen obdachlos gemacht, darunter 82 Kinder. Sie sind für ein Viertel der abrissbedingten Vertreibungen allein im Jahre 2015 verantwortlich, das ist die höchste Zahl in fast drei Jahren.

Als Bekräftigung der Unterstützung der gemeinsamen Erklärung durch den LWB hat Pfr. Mark Brown erklärt, dass diese jüngste Zerstörungswelle weder der Friedensförderung diene



Menschen durchsuchen die Trümmern ihres Hauses in Wadi Sneysel in der Westbank in der Nähe von Ostjerusalem.

noch ein Zeichen für den Respekt der Menschenwürde sei. „Der Abriss palästinensischer Häuser und wichtiger Einrichtungen wie Tierställe und mobile Toilettenanlagen macht den Menschen Angst, verursacht Not und untergräbt die Hoffnung auf Frieden. Wer mit Bulldozern Häuser niederwalzt und beschlagnahmt, begeht einen Akt der Gewalt“, fügte er hinzu.

Brown, der LWB-Regionalvertreter in Jerusalem ist, erklärte, es sei für alle betroffenen Parteien des seit langer Zeit bestehenden israelisch-palästinensischen Konflikts entscheidend, konkrete Massnahmen zum Schutz und zur Bewahrung international anerkannter Menschenrechte zu ergreifen.

Brown verdeutlichte das umfassende Engagement des LWB für die Einhaltung der Menschenrechte und für den Respekt der Menschenwürde unabhängig davon, wo Rechtsverletzungen stattfinden. „Ob im Nahen Osten oder anderswo auf der Welt, der LWB lehnt Gewalt oder Gewaltandrohung als Mittel zur Bewältigung politischer Konflikte ab.“

Auf der LWB-Ratstagung im Juni 2015 in Genf hat das Leitungsgremium

seine Unterstützung für eine Zweistaatenlösung zwischen Israel und Palästina nach den Grenzen von 1967 als die beste Garantie für die Sicherheit und das Wohlergehen beider Staaten erneut bekräftigt. Dieser Aufruf beinhaltet auch die Forderung nach einem Siedlungsstopp in den besetzten Gebieten sowie eindeutige Aussagen zum Status von Jerusalem in allen Vorschlägen zur Beendigung des Konflikts unter besonderer Berücksichtigung der religiösen Bedeutung dieser Stadt.

Der LWB setzt sich mit seinem Weltdienstprogramm seit mehr als 65 Jahren für die palästinensischen Flüchtlinge in den palästinensischen Territorien ein. Dazu gehören die lebenswichtige Gesundheitsversorgung im Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Ostjerusalem, Berufsbildung, Stipendien und materielle Unterstützung sowie Initiativen zur Förderung von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung. Die LWB-Mitgliedskirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, bietet über ihre Schulen ebenfalls Bildungsmöglichkeiten und fördert den Friedensprozess.

Anschlag in Thailand: Solidarität mit Bevölkerung und Kirche

In der Folge des tödlichen Anschlags auf einen religiösen Schrein in der thailändischen Hauptstadt Bangkok am 17. August verbindet sich der Lutherische Weltbund (LWB) im Gebet mit der Bevölkerung und der lutherischen Kirche Thailands.

In einem Schreiben an die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thailand (ELKT) hat der LWB sich solidarisch und schockiert erklärt angesichts des Anschlags in der Nähe des beliebten Erawan-Schreins im Zentrum von Bangkok, bei dem über 20 Todesopfer und zahlreiche Verletzte zu beklagen waren.

„Wir möchten Ihnen versichern, dass die LWB-Kirchengemeinschaft und insbesondere die Kirchen in Asien Ihre Kirche und

die Bevölkerung Thailands ins Gebet einschliessen“, heisst es in dem an das Oberhaupt der thailändischen lutherischen Kirche, Bischof Banjob Kusawadee, gerichteten Schreiben.

Das Asienreferat des LWB äussert sich besorgt darüber, dass der Anschlag in einer Zeit verübt wurde, in der Thailand die Folgen der im vergangenen Jahr aufgetretenen Gewalt und Proteste im Blick auf die politische Führung noch nicht überwunden hat. „Wir bitten Gott, dass er sich erbarmt und eingreift, damit im Land Stabilität und Versöhnung einziehen“, so das Schreiben.

Die ELKT hat über 3.500 Mitglieder und gehört dem LWB seit 1994 an.

Lutherische Theolog/innen studieren die Briefe des Apostel Paulus im Kontext der heutigen Kirche

Eine Gruppe von 35 Bibelwissenschaftler/innen aus lutherischer und anderen christlichen Traditionen trifft sich in Århus, Dänemark zur vierten Konferenz zur Bibelauslegung, die vom Lutherischen Weltbund (LWB) und der Universität Århus veranstaltet wird.

Diese Konferenz vom 24. – 29. September ist der Abschluss einer Reihe internationaler Hermeneutik-Fachtagungen (Hermeneutik = Deutung und Auslegung von Texten), die der LWB seit 2011 ausrichtet. Das Programm will untersuchen, wie heutige Lutheraner/innen die Bibel gemeinsam auf eine Weise interpretieren können, die sich durch Texttreue auszeichnet, sich auf die lutherische Tradition bezieht und unterschiedlichen kontextuellen Herausforderungen Rechnung trägt.

Unter dem Motto „Die Macht des Evangeliums: Entwicklung einer paulinischen Hermeneutik“ haben sich dieses Jahr führende Gelehrte aus aller Welt und aus unterschiedlichen theologischen Disziplinen getroffen, um Paulus' Briefe im Kontext des lutherischen Erbes zu lesen und um zu erörtern, welchen Bezug sie zur heutigen politischen und wirtschaftlichen Situation haben.

Die Worte „Die Macht des Evangeliums“, die wir in Paulus' Brief an die Römer finden, sind Ausdruck seines Verständnisses des Wertes und der Bedeutung der frohen Botschaft: „In einer Zeit, da hoch ambitionierte globale Machtspiele in der Politik, in der Wirtschaft, im Sport und beim Militär die Oberhand gewinnen, ist es vielleicht keine Überraschung, dass lutherische Theolog/innen Betrachtungen zur Macht des Evangeliums anstellen“, sagte Professorin Eve-Marie Becker von der Universität Århus.

Die Briefe des Apostel Paulus mit den Stimmen von Theolog/innen aus Afrika, Asien, Europa und Amerika zu hören, ist für Lutheraner/innen von grosser Bedeutung, da Paulus eine der wichtigsten Autoritäten in der lutherischen Theologie ist.



*“For I am not ashamed of the gospel; it is the power of God for salvation to everyone who has faith, to the Jew first and also to the Greek.”
(Rom 1:16)*

Der heilige Paulus: Das Evangelium ist die Macht Gottes zur Erlösung. Foto: Creative Commons

Mit Herannahen des 500. Reformationsjubiläums 2017 „ist es angebracht, dass wir uns mit der Heiligen Schrift und mit Paulus befassen und damit an die Grundpfeiler unseres Glaubens erinnert werden“, sagte Pfr. Dr. Kenneth Mtata, LWB-Studienreferent für lutherische Theologie und Praxis und verantwortlich für dieses Programm.

Diese laufende Fachtagung bildet den Abschluss des Hermeneutik-Prozesses innerhalb des LWB. Themen dieses Prozesses waren das Studium des vierten Evangeliums (Johannes), die aktuelle Auslegung der Psalmen und das Matthäusevangelium. Die Lernerfahrungen aus diesem Prozess werden, so ergänzte Mtata, in einer Hermeneutik-Erklärung des LWB im Jahre 2017 zusammengefasst.



LUTHERISCHER
WELTBUND

Lutherischer Weltbund
– Eine Kirchengemeinschaft
Route de Ferney 150, Postfach 2100
1211 Genf 2, Schweiz
Tel. +41.22/791.61.11
Fax +41.22/791.66.30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org